



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

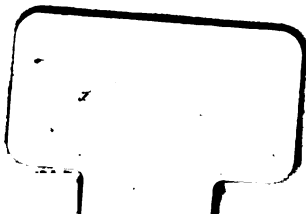
Educ
1098
387.15

Bole - Geschichtl. Notizen über d. k.k. Gymnasium in
Feldkirch - 1852

**HARVARD COLLEGE
LIBRARY**



**GIFT OF THE
GRADUATE SCHOOL
OF EDUCATION**



PROGRAMM

des

Kaiserl. königl. Gymnasium

in

(56)
Feldkirch

für das Schuljahr 1851–52.

Von

dem prov. Director desselben.

Inhalt: Geschichtliche und statistische Notizen über das k. k. Gymnasium in Feldkirch
seit seiner Entstehung. [Name des Verfassers].
Jahresbericht.

Feldkirch.

gedruckt bei J. Graff's Wittve.

1852.

[duc 1098.387.15
✓

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF THE
GRADUATE SCHOOL OF EDUCATION
Dec 8, 1931

1098.387.15

1931

1098.387.15
1931

H

Geschichtliche und statistische Notizen über das k. k. Gymnasium zu Feldkirch seit seiner Entstehung.

§. 1. Aeltere Bildungsstände.

Es erscheint als nicht ungeeignet, einer Geschichte des Gymnasiums von Vorarlberg einige Bemerkungen über ältere Bildungsstände dieser Gegend vorausszuschicken.

Jener Theil der Vorlande, welcher sich an die Hauptmasse des österreichischen Gebietes unmittelbar anschließt und heutzutage die einzige Reliquie ist, die sich Oesterreich in den Stürmen der Zeit von den Vorlanden erhalten hat, der Landstrich zwischen dem Arlberg und Bodensee, hatte schon vor 1000 Jahren in der nächsten Nachbarschaft einen Kulturheerd von europäischer Bedeutung. Es ist dieß das Kloster St. Gallen, in dessen Zellen schon im achten Jahrhunderte die ersten Funken von Wissenschaft — die Schreibekunst und etwas Latein — glimmten; wo Kaiser und Könige ihre Geheimschreiber hernahmen; wo am Schluß des neunten Jahrhunderts in einem encyclopädischen Wörterbuche — *glossæ Salomonis* — der ganze Kreis der Bildung jener Zeit dargestellt und durch den Abt Harnuot [872—883] schon eine Weltkarte angefertigt wurde, und wo bereits in jener Zeit eine innere und äußere Schule — erstere für Novizen, letztere für Laien und künftige Weltgeistliche — und eine weitem berühmte Büchersammlung bestand.

Die Kaiser lebten nicht selten auf vertrautem Fuße mit diesen gelehrten Mönchen. Von einem Besuche Konrad's in St. Gallen wird erzählt, er habe bei einem feierlichen Umgange der Schüler in der Kirche Äpfel unter sie werfen lassen; aber keiner habe darnach gesehen, und der Kaiser habe ihre Zucht bewundert. Er habe sie alle der Ordnung nach lesen lassen, und jedem ein Goldstück geschenkt, und als einer dasselbe zurückgeworfen, habe er gesagt: Das wird ein braver Mönch werden. Beides pflegte man in St. Gallen, Zucht und Wissenschaft; als Vertreter der letzteren glänzte vor Allen Notker, der Großleszige, gestorben 1022, Gottesgelehrter, Tonkünstler, Dichter, Astronom, Mathematiker und deutscher Schriftsteller.

Und weiter hinab auf der schönen Bodensee-Insel Reichenau regte sich schon seit dem achten Jahrhunderte unter den Söhnen des heiligen Benedictus neben dem geistlichen ein geistiges Streben; schon im neunten

Jahrhunderte waren Kenner der griechischen Sprache, die sich griechische Brüder nannten, nichts Außerordentliches mehr. Abt Hatto, gestorben 836, beschrieb seine constantinopolitanische Reise, und der Abt Balafried Strabo, gestorben 849, zeichnete sich in verschiedenen Gattungen der Poesie aus. Den Abt Hermann, welcher außer den bekannten Sprachen auch die arabische sprach, gestorben 1054, nannten seine Zeitgenossen das Wunder des Jahrhunderts. Die Nähe dieser Bildungsstätten, denen, jedoch nur in sehr untergeordneter Bedeutung, das Kloster Mehrerau bei Bregenz beigezählt werden darf, konnte nur günstig auf jene Elemente der Bevölkerung unserer Gegend wirken, bei denen ^{infolge der günstigen Verhältnisse} ein ^{stilles} Streben für Bildung mit fördernden Verhältnissen zusammentraf.

In der glänzendsten Zeit Deutschlands, als ^{daselbst} in der Mitte der Geschichte stand, als Wald und Flur von Minnesang durchklungen wurde, und ^{alles} Volk sich mit Singen und Sagen abgab, unter den Hohenstaufen, blühte auch in unserer Gegend ein Minnesänger, dessen Name einen guten Klang im Reiche hatte: Rudolf von Ems [drei Stunden von Feldkirch] Dienstmann zu Montfort um 1240. Sehr belesen, der lateinischen und welschen Sprache kundig, verfaßte er folgende Erzählungen: 1. Der gute Gerhard, 2. Barlaam und Josaphat, 3. Wilhelm von Orleses, 4. Bekehrung des hl. Custachius, 5. Alexander der Große, 6. das Buch von Troje, 7. die Weltchronik bis auf die Zeiten des Königs Salomon.

Bekanntlich hatte unsere Gegend auch das Glück, Jahrhunderte hindurch die drei ältesten Handschriften des Nibelungenliedes aufzubewahren, bis das wiedererwachende Nationalgefühl die versunkenen Schätze mittelalterlicher Litteratur auffuchte und kennen lernte. Die St. Galler Handschrift lag früher im Schloße Werdenberg zwei Stunden von Feldkirch, die Lappbergische und die Münchner Handschrift wurde im Schloße Hohenems aufgefunden. Aus diesen, dem schwäbischen Geschichtschreiber Stälin entnommenen Angaben wird zur Genüge ersichtlich, daß unser Landstrich auch genannt werden darf, wenn von mittelalterlicher Kulturgeschichte die Rede ist.

Neben den sinkenden Schlößern hob sich im Laufe der Zeiten allmählig der Bürgerstand in Bregenz und Feldkirch, und bereits aus dem fünfzehnten Jahrhunderte flimmert uns ein Doppellichtlein entgegen, ein lateinischer Präceptor in beiden genannten Städten. So hatte das Land zwei Vorschulen für jene, welche die nächst gelegenen Hochschulen von Freiburg, gegründet 1456, und von Basel, gegründet 1460, zu besuchen gedachten.

§. 2. Städtisches Jesuitengymnasium.

Ein Blick auf die Geschichte von Feldkirch macht uns ersichtlich, wie es kommen konnte, daß die Bürger dieser Stadt schon vor mehr als zweihundert Jahren ein Gymnasium ins Leben riefen.

In der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts waren die Feldkircher noch Leibeigene der Grafen von Montfort. Es mochten jedoch Handwerke, Gewerbe und etwas Handel schon damals Einiges zur Sittigung beigetragen haben.

An der Mittwoche vor St. Thomas, des Zwölftotentages 1376, stellte Rudolf von Montfort den Feldkirchern einen Freibrief aus, in welchem er ihnen die Freizügigkeit und die Erbschaftsfähigkeit beim Tode der Verwandten zusicherte und die Verheirathungen sowohl der Stadtangehörigen unter sich, als auch mit Landbewohnern freigab. 1382 erklärte er sie endlich für freie Leute. Sie wählten sofort ihren ersten

Stadtmann Hanns Stöckli, einen großen und kleinen Rath; erhielten 1389 das Recht der Aufnahme von Gotteshaus-, Eigen- und Vogtleuten zu Bürgern, und alle Straf- und Frevelgelder floßen fortan in die Stadtkasse.

Nachdem die milde Hand des Grafen seine Angehörigen allmählig aus der stachligen Schale der Leibeigenschaft herausgehoben, blühte das Städtchen rasch auf. Schon 1387 erhob sich am Churer-Thor eine geräumige Salzniederlage und eine Schlaghanf, am Beginne des fünfzehnten Jahrhunderts wurde bei der Zunahme des Handels ein Kaufhaus (Dogans) nöthig und alsbald gebaut. 1436 stand bereits ein bürgerliches Zeughaus, 1478 wurde die heutige Pfarrkirche, 1493 ein neues Rathhaus vollendet. Söhne wohlhabender Bürger warben nicht selten auf ihre Kosten ganze Fahren Kriegsknechte, und wenn sie beutereich heimkamen, bauten sie mit ihrem Gelde kleine Edelitze in der Nähe, so daß Feldkirch das Offizierstädtchen genannt wurde. „Andere zeichneten sich,“ wie Weizengger erzählt, „durch Rechtskenntniße aus, wurden Geschäftsmänner, Beamte, Bögte, Verwalter und ließen sich mit dem erworbenen Vermögen in der Stadt nieder.“

So hatte sich ein rühriges, wohlhabendes Gemeinwesen gebildet, und man brachte die materiellen Interessen in so weit unter die Füße, daß der Sinn für die geistigen offen blieb und sich auf mancherlei Weise bethätigen konnte. Eine Kundgebung dieses Sinnes war eben auch der Entschluß der Bürgerschaft, innerhalb ihrer Mauern ein Gymnasium zu gründen.

Die nähern Umstände, unter denen dasselbe in's Leben trat, sind folgende:

Der 1618 ausgebrochene Kriegssturm, welcher Deutschland 30 Jahre lang verwüsten sollte, machte den Besuch auswärtiger Schulen durchweg unsicher und theilweise unmöglich. Dazu die Gefahr, daß der Knabe an entfernten Lehranstalten neue Lehren einsog, deren Tragweite in kirchlicher und bürgerlicher Hinsicht die arglose Jugend nicht bemessen konnte, und deren Gehalt im Widerspruche zu der Ueberzeugung der Eltern stand, andererseits die Hoffnung, der unter den Augen der Seinigen zum Jünglinge herangewachsene Schüler werde körperlich und geistig erstarkt, eher Stand halten gegenüber den Lockungen der Zeit. Diese u. ähnliche Ansichten vereinigten sich, um in der Bürgerschaft den einhelligen Wunsch nach einer Studienanstalt regen zu machen.

Schon 1620 wendeten sich daher der Stadtmann und Rath an die allbekannten Schulmänner jener Zeit, an die Väter der Gesellschaft Jesu, mit der Bitte um drei Professoren, für deren Wohnung, Kleidung und Unterhalt hinlänglich gesorgt werden sollte. Da die Jesuiten aber demgemäß keine Aussicht auf Gründung eines Collegium oder wenigstens einer Residenz hatten, so lehnten sie das Anerbieten ab, und nun ließ man die Sache einstweilen liegen, um so mehr, als gerade um jene Zeit hart an unserer Gränze, in Graubündten, die Flammen der Empörung und des Religionskrieges hoch aufschlugen, Haß, Mord*) und Brand im Nachbarlande, mit welchem damals unsere Gegend im Diöcesan-Verbande stand, ihren Umzug hielten, und Feldkirch zum Desterne der Sammelort des österröichischen Kriegsvolkes wurde — Zeitumstände, die den friedlichen Gedanken an die Musen verschleuchten. Da endlich 1642 auf der Schattenburg, einem noch in wohnbarem Zustande erhaltenen Schloße bei Feldkirch, in einem Vertrage zwischen den österröichischen und bündnerischen Bevollmächtigten der Friede durch gegenseitigen Handschlag bekräftigt ward, dagegen der lange Krieg im Reiche draußen sich noch nicht seinem Ende zu nähern schien; so ließ sich die Stadt 1643

*) Am 24. April 1622 wurde in Ceewis, einem graubündner'schen Dorfe, der Guardian des Feldkircher Kapuzinerklosters Pater Fidelis von Sigmaringen, dem in Folge eines am 18. April 1622 zu Baden im Argau erfolgten Capitelsbeschlusses das Hauptgeschäft der Mission im kalvinischen Graubündten übertragen war, während der Predigt tumultuarisch überfallen und noch an demselben Vormittage ermordet. Seine Heiligprechung erfolgte zu Rom 1746.

von Neuem in Verhandlungen wegen Gründung eines Gymnasium ein, diesmal mit dem Abte des schwäbischen Benediktinerklosters Weingarten, welches die 1218 gestiftete Maltheser-Commende St. Johann zu Feldkirch 1610 käuflich an sich gebracht hatte, und dieselbe unter dem Namen des Priorates St. Johann mit Männern seines Ordens besetzt hielt. Das schöne Vorhaben wurde auch von dem Diözesan-Bischofe Johann VI. [in Chur] begünstigt, welcher gleich seinen Vorgängern bestrebt war, wie mit den Kapuzinern die Seelsorgen, so mit den Jesuiten die Lehrstellen zu besetzen, 1612 hatten sich einige Jesuiten in Bälthin und Chiavenna niedergelassen, 1636 wurden 2 Jesuiten von Konstanz nach Chur berufen, aber vom Bundes- und Stadtrathe genöthiget, Stadt und Land nach einigen Tagen wieder zu verlassen. Der Stadtrath von Feldkirch bekam einen Wink, ein Herr von Planta im Elsaße habe ein Legat von 20.000 fl. zur Errichtung einer Schule in Chur bestimmt, und es liege die Aussicht nicht so ferne, Das in Feldkirch umfassender auszuführen, was in Chur nur zu einem Anfange dienen würde, um so mehr, da die Benedictiner von Weingarten als Herren des Priorates am leichtesten die Hand zu einer so nothwendigen Schule bieten könnten. Der Abt Dominicus von Weingarten machte im Frühjahr 1643 seinem Priorate St. Johann einen Besuch, eine Unterredung mit dem Stadttamman und Rathe von Feldkirch war die Veranlassung zu einem Briefwechsel, welchen der Abt nach seiner Heimkehr am 30. April 1643 in Sachen einer zu errichtenden Lehranstalt eröffnete, in dem er sich um die Nichtigkeit des Legates erkundigte und von Beiträgen der Bürgerkasse und des Landes sprach, der Stadtrath dagegen seinerseits nur einige zerstreute Lehrzimmer in Aussicht stellte. Hierauf kam am 25. Juni die Erwiderung, die Stadt möchte einen Fond gründen, der die unumgänglichsten Bedürfnisse decke; die Stadt aber erklärte ihr Unvermögen, und so scheiterte dieser Lieblingsplan zum zweiten Male, er scheiterte an dem Felsen, der schon so vielen Projekten zum Grabsteine gedient, am Geldmangel. Zwei Jahre später tauchte der Wunsch nach Berufung der Jesuiten neuerdings auf. Es wurden annehmbarere Anträge als früher an den Orden gestellt; man verlangte sechs Professoren und wollte ein Residenzhaus zulassen, jedoch kein Collegium bewilligen.

Mehrjährige geheimgehaltene*) Verhandlungen der Stadt mit dem Orden, der Regierung und dem bischöflichen Ordinariate in Chur hatten 1648 die Sache ins Reine gebracht; die Jesuiten erhielten eine Residenz und 18.000 fl., welche „aus den geistlichen Aemtern und gemeiner Stadt Einkommen genommen wurden zu einem Anfange.“

Daß es an Gegnern, welche die Stadt dieses Schrittes wegen in den bittersten Ausdrücken tadelten, nicht gemangelt habe, ist aus einer lateinischen jesuitensyndlichen Philippika ersichtlich, welche im Februar 1649 mit der Unterschrift H. J. dem Stadtrathe zugesandt wurde. H. J. meint, die Jesuiten würden in Bälde ein Collegium haben, wenn man ihnen für jetzt auch nur eine Residenz bewillige, „atqueposito, „quod nulla ipsis omnino spes obtinendi aliquando collegii esset, iterum discedent et cum „patres Benedictinos (von Weingarten) tunc pro schola habenda rogaveritis, „So werden Sie Euch darnach auch nit uff „dem Stüelin sitzen.“ Die Jesuiten kamen indeß im Jahre 1649 wirklich, bau-

*) Der Graf von Ems befand sich zufällig bei den Kapuzinern in Feldkirch und besprach sich mit dem Pater Guardian Stanislaus über das Vorhaben der Stadt; insbesondere äußerte derselbe, er werde die Erzherzogin Claudia als Landesfürstin gehorsamt informiren, daß die Einführung der Jesuiten bei der Stadt Feldkirch in die höchste Unmöglichkeit falle. Die gräflichen Worte wurden dem Stadtrathe hinterbracht, und nun ging am 28. Juni 1645 ein Schreiben an den Grafen ab mit der Bitte, er möchte seine Information zurückhalten, bis der Pater Guardian selbst in Ems erscheinen und alle Acten, die mit der Erzherzogin, der D. De. Regierung und dem Ordinariate in Chur gewechselt worden seien, mitbringen werde. Nun nahm die Sache ungestört ihren weiteren Gang.

ten sich ihre Wohnung an die Pfarrkirche, in welcher sie ihren Gottesdienst hielten, und brachten über der Orgel ein Oratorium mit einem Altar zu ihren Privatandachten an. 1680 bildeten sie bereits ein Collegium; ein Pater Rektor leitete das Studienwesen.

Ueber ihre Leistungen spricht sich die im Jahre 1685 in loco gedruckte Feldkircher Chronik folgendermaßen aus:

„Wohl angezogene Herrn Patres Societatis schaffen merklichen Nutzen mit Predigen, Beicht hören, „Haltung der Kinder-Lehr und Instruirung der Jugend,“ auch andern Werken der Barmherzigkeit, zu welchem „End ein wohlbesagter löblicher Magistrat ein schönes Gymnasium oder Schulenhauß erbawen lassen, allwo „von der Rudiment an biß in die Casus Conscientiæ oder achten Schuel löblich und wol dociert und „die Jugend unterwisen wird. Und weilen dero Seelen Cyffer und Arbeit Mäniglich bekannt, als lasse es „mithin an seinem Orth rhuen.“

Es drängt sich uns hier die Bemerkung auf, daß die welthistorische Bewegung, welche seit dem sechzehnten Jahrhunderte durch das Wort und bald auch durch das Schwert so tief in die mittelalterlichen Zustände einschneit, auch ein Paar Wellen in unsere Berge heraufgeworfen habe. Das Jahr 1647 brachte uns nämlich einen Schwedenbesuch, das Jahr 1649 ein Jesuitengymnasium. Die Schweden blieben etwa 60 Tage in Feldkirch, die Jesuiten 124 Jahre.

Die Zeit ihrer Wirksamkeit am hiesigen Gymnasium ist für die historische Forschung ein Brachfeld, denn das Gymnasialarchiv enthält aus dieser Zeit auch nicht Ein Blatt. Geben wir einfach der Forderung der Billigkeit Raum, so nehmen wir die hiesige Schule von dem allgemeinen Lobe, welches die damaligen Jesuitenschulen genossen, und das ihnen auch bereits historisch festgestellt ist, nicht aus, indem dazu kein Grund vorliegt.

Ein päpstliches Breve vom 21. Juli 1773 löste die Gesellschaft Jesu auf, und am 10. November desselben Jahres machten die österreichischen und bischöflichen Abgeordneten den Mitgliedern des Collegium dasselbe bekannt mit der Weisung, ihre Ordenskleidung abzulegen und ihre Wohnung zu verlassen. Die Summe, welche die Versteigerung der Mobilien und Grundstücke des Collegium einbrachte, wurde zu einem Gymnasial-Fonde bestimmt.

§. 3. Landesfürstliches Gymnasium.

Aus den nunmehrigen Exjesuiten wählte man einen Präfect und mehrere Professoren, welche den Auftrag bekamen, ein Gymnasium nach der unter der Kaiserin Maria Theresia gegebenen Norm einzurichten. Der Unterricht wurde zwar erteilt, aber keine Bücher über die aufgenommenen Schüler, ihren Fortgang und ihre Lehrer geführt; wenigstens finden sich keine Aufschreibungen hierüber vor. — Eingezogenen Nachrichten zufolge war Georg Schlechtleutner der erste Präfect, und ging 1777 als fürstbischöflicher Kanzler nach Thur ab. Zu Professoren wurden bestimmt: Christoph von Stöcklern und Fidel Schneider. Jener wurde auf die Pfarre Balzers in Lichtenstein, dieser auf die Pfarre Klaus in der Nähe von Feldkirch befördert. Neben diesen lehrten noch: Nikolaus Friedl und Joseph Jos, welche in dem Matrikelbuche, das im Herbst 1777 eingeführt wurde, vorkommen. Die Principien besorgte ein städtischer Magister — damals der Priester Nell — unter der Aufsicht und Leitung der Gymnasialvorsteherung. Dieß ist Alles, was über die vier ersten Jahre nach Aufhebung der Jesuiten aufgefunden werden konnte; von 1777 an liegen das Matrikel-Calcul- und

Geschichtsbuch des Gymnasiums nebst mehreren Verordnungen vor, aus welchen die einschlägigen Thatsachen zur nachstehenden Darstellung entnommen sind. Wir können den Stoff in fünf Gruppen gliedern, indem wir nacheinander die innere Gestaltung und die Lehrpläne, das Leitungs- und Lehrpersonale, die Schülerzahl, das Gymnasial-Gebäude, die Lehrmittel, den Localfond und die Fuetcher'sche Local-Stipendien-Stiftung besprechen.

Innere Gestaltung und Lehrpläne.

Der Lehrplan der Jesuiten, in deren Händen das Gymnasium über 100 Jahre war, ist weltbekannt. Nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu wurde in unserer Schule die Lehr-Norm eingeführt, wie sie unter der Kaiserin Maria Theresia bestand. 1777 erschien die neue Schulverfassung für Gymnasien, welcher drei Jahre früher die Schulordnung für die deutschen Normal-Haupt- und Trivialschulen vorausgegangen war. Bekanntlich war es ein Holländer, welcher damals in der Geschichte des österreichischen Schulwesens, das bis dahin ziemlich vernachlässigt gewesen, Epoche machte; wir meinen Gerhard van Swieten, geb. 1700 zu Leiden, Boerhave's vorzüglichster Schüler, welcher seine medicinische Professur an der Universität seiner Vaterstadt verlor, weil er als Katholik den dortigen Universitätsstatuten gemäß keine Lehrstelle innehaben durfte. Diesen Mann berief im Jahre 1745 die Kaiserin als ersten Leibarzt nach Wien; und er benützte das große Ansehen, welches er sich bei Hofe gar bald erwarb, zunächst zu einer gänzlichen Umgestaltung des medicinischen Unterrichtes, dann aber auch zu manchen heilsamen Reformen in den übrigen Gebieten des Schulwesens. Unter Kaiser Joseph II. regelte seit dem 17. October 1781 ein *ordo docendorum et agendorum* das Gymnasialwesen; die Schüler bekamen neue, gänzlich umgearbeitete Schulbücher, und die Directoren, Präfecte und Professoren eigene Instructionen. Als Beförderungsmittel des Fleißes und der guten Sitten wurde in jedem Lehrzimmer eine Ehren- und eine Schandbank aufgestellt und dem Präfecte aufgetragen, ein Ehren- und Schandbuch über das Benehmen der Schüler zu halten. Die Gleichgültigen blieben jedoch bei diesen wohl gemeinten Beförderungsmitteln der Emsigkeit und Sittlichkeit gleichgültig, bei Andern wurde das Zartgefühl zu tief verletzt, und nicht selten mögen Gehäbigkeiten unter den Zöglingen entstanden sein.

Die Gymnasialvorstehung äußerte deshalb den Wunsch nach der Zurücknahme der erwähnten Verordnung; die nächsten Behörden waren aber zu keiner Aenderung der Sache ermächtigt, und konnten nur ein Kluges und bescheidenes Benehmen empfehlen. Aus der vorigen Schulordnung wurden die Final-Belohnungen der ausgezeichneten Schüler, bestehend in größeren und kleineren vergoldeten und versilberten Medaillen, beibehalten, und zwar in der Weise, daß auf 10 Schüler eine, auf 20 zwei, auf 30 und mehr drei Stücke gegeben werden durften. In der Regel mußten die Preisträger nach den Herbstferien die Medaillen zurückstellen; nur jene, welche in die Philosophie übergingen, durften dieselben als Eigenthum behalten. Aus dem Studienjahre 1779—80 erzählt die *historia Gymnasii*, daß sämtliche Medaillen ihren Trägern überlassen wurden, da der Stadtmagistrat es übernommen hatte, die Kosten für dieselben zu tragen. Der zweite Belohnungsgrad bestand in dem *Accessit*, welches bei 10 Schülern keinem, bei 20 zweien, und bei 30 dreien oder höchstens fünf ausgezeichneten Jünglingen zuerkannt werden durfte. Untere, mittlere und obere Grammatikklasse, Rhetorik und Poesie machten die fünf Abtheilungen des Gymnasiums aus, welchen der Director der deutschen Schule die Principien vorausschickte. Die griechische Sprache wurde als Freistudium zwar empfohlen, doch nur an Ferientagen von dem Präfecte in den zwei höheren Klassen gelehrt. Nach jedem Semester fand eine öffentliche Prüfung Statt, welche in der Fortgangsberechnung den Ausschlag gab. Dazu kam im Schuljahre 1804—5 die Einführung der Monatprüfungen, welche wegen der Wiederholung des monatlichen Lehrstoffes, die zur Vorbereitung auf dieselbe nöthig ward, für sehr vortheilhaft gehalten wurden, in der That jedoch nicht selten dem Vortrage des Klassenlehrers sehr ungeliebt in die Quere kamen.

In dieser Form wurde das Gymnasium durch die Stürme der damaligen Zeit geführt; nach der Beendigung des Schuljahres 1805—6 aber trat eine gänzliche Umgestaltung des Studienwesens ein.

Bekanntlich wurde das Land um diese Zeit bairisch. Ein Churfürstliches Dekret vom 27. August 1804 hatte in Baiern Vor-, Mittel- und Hochschulen angeordnet, nach welcher Eintheilung zu Feldkirch im Schuljahre 1806—7 eine Mittelschule zu Stande kam. Sie bestand aus zwei Triennalcursen mit folgenden Gegenständen: Deutsche, lateinische, griechische und französische Sprache, Geschichte und Geographie, Naturgeschichte und Technologie, Naturlehre, Alterthums- Völker- und Menschentunde, Arithmetik und Musik, Zeichnen und Musik. Bei dieser Menge von Gegenständen war Vermehrung der Lehrstunden und Anstellung von Nebenlehrern unerlässlich, wenn gleich im Lehrplane auch nur die einfachsten Grundlinien der genannten Fächer gemeint sein konnten, wie denn überhaupt Gymnasien noch keine Gelehrten bilden wollen, sondern nur den Weg anzubahnen haben, auf welchem eine gelehrte Bildung erreicht werden kann. Im folgenden Schuljahre kam zu den bisherigen sechs Cursen noch eine philosophische Vorbereitungsclassen, in welcher die Geschichte der Menschheit, Kosmographie, Biographien edler Männer, philosophisches Studium der griechischen, römischen und deutschen Klassiker, Mathematik, höhere Naturgeschichte und praktische Logik vorgetragen wurde. Während man sich aber mit der Hoffnung trug, es dürfte im nächstfolgenden Jahre ein vollständiges philosophisches Studium zu Stande kommen, sah sich Feldkirch am 4. November 1808 plötzlich auf eine Gymnasial-Vorschule herabgesetzt. Der Studientath Friedrich Niethammer in München hatte eine neue Lehrordnung entworfen, welche als „allgemeines Studiennormativ“ die höheren Unterrichtsanstalten in zwei Ordnungen zuschnitt, in Studieninstitute und in Studienschulen oder bloße Vorbereitungsschulen. Feldkirch bekam eine Studienschule. Diese theilte sich in eine Primär- und in eine Secundär-Schule. Die Primär-Schule begann ihren Unterricht schon mit dem frühesten Alter der Schüler. Der Knabe von acht Jahren, wenn er nur lesen und schreiben konnte, wurde in dieselbe aufgenommen, und konnte beide Klassen bis in sein zwölftes Lebensjahr vollenden. Man ging hiebei von der Ansicht aus, daß die Eltern ihre Kinder in der Primär-Schule die Probe ablegen lassen könnten, wozu sie befähiget und geneigt seien, und dieß zwar, ohne einige Jahre auf das Spiel zu setzen, während welcher die Knaben bereits ein Handwerk zu erlernen oder in der Bauerschaft zu Hause tüchtige Dienste zu leisten Zeit gehabt hätten. — Die Primär-Schule zerfiel in die Ober- und Unterprimärklasse, und jede Klasse in zwei Jahrescurse, die wie in unsern Volksschulen von dem nämlichen Lehrer durchgeführt wurden. Was man früher Principien, Rudiment und Grammatik nannte, wurde nun in der Primär-Schule gelehrt: nebst der lateinischen Sprache, Religions- und Sittenlehre, Geschichte und Erdbeschreibung, deutsche Sprachlehre, Arithmetik, Schönschreiblehre, und in der Oberprimärklasse auch französische Sprache. Die Secundär-Schule umfaßte zwei parallel gehende Hälften, eine Vorschule zum Gymnasium, welche Progymnasium hieß, und eine Vorbereitungsschule zum Realinstitute oder eine Realklasse. Beide theilten sich wieder in eine Ober- und Unterklasse. Rector Gegenbauer sah sich am Schluß des Schuljahres 1809—10 veranlaßt, das Wohlthätige und Nützliche der Realklasse, aus welcher Cameralbeamte und gewerbfundige Männer hervorgehen sollten, in einer längeren Rede nachzuweisen. War damals die Realklasse in den Augen des Publikum „ein Stein des Anstoßes“, wie sich Gegenbauer ausdrückt, so ist eine dergartige Schule heutzutage ein lebhafter Wunsch vieler Bürger unserer Stadt. — An die Stelle der Medaillen und des Accessit waren Preisbücher und Belohnungs-Diplome getreten.

1791 sibi

Bei der 1814 erfolgten Wiedervereinigung des Landes mit dem alten Kaiserthume, dem zu Siebe schon im Jahre 1809 zwanzigtausend Borarlberger die Waffen ergrißen hatten, fand man das österreichische Gymnasialwesen ganz umgewandelt. Es bestanden im Kaiserthume dreierlei Gymnasien, die nach dem Bedürfnisse einer Universität-, Lyceal- oder Landstadt in der Zahl der Grammatikclassen und in der Besoldung der Professoren von einander abwichen, aber sämmtlich die Fachlehrer miteinander gemein hatten. Feldkirch, als

eine Landstadt, erhielt ein Gymnasium dritten Ranges mit zwei Humanitäts- und drei Grammatikalklassen. Um im Jahre 1815—16 den Uebergang aus dem bayerischen in den österreichischen Lehrplan zu erleichtern, bewilligte die Regierung einstweilen vier Grammatikalklassen. Das folgende Schuljahr wurde mit der ersten Humanitäts- und dritten Grammatikalklasse eröffnet, und im Jahre 1817—18 war das Gymnasium durchaus nach der obigen Norm eingerichtet. Die Studienhofcommission fand bald den Unterschied hinsichtlich der Zahl der Grammatikalklassen nicht zweckmäßig, und bestimmte für alle Gymnasien im Schuljahre 1818—19 vier Grammatikal- und zwei Humanitätsklassen. Eine sehr wichtige Veränderung brachte das Schuljahr 1819—20, nämlich die Aufhebung der Fach- und die Einführung der Klassenlehrer, eine Einrichtung, welche bis in die jüngste Zeit fortbestand, wo das Fachlehrer-System neuerdings zur Geltung kam, doch so, daß den pädagogischen Nachtheilen desselben durch gleichzeitigen Bestand von Ordinarien oder Klassenlehrern möglichst vorgebragt wird.

Das Gymnasial-Wesen erfuhr seit den letzten Jahren überhaupt eine zeitgemäßere Umgestaltung, deren Grundzüge in dem gedruckten „Entwurfe der Organisation der Gymnasien und Realschulen in Oesterreich“ hinterlegt sind, und als bekannt vorausgesetzt werden. Hier sollen nur jene Veränderungen Erwähnung finden, welche speciell das hiesige Gymnasium betreffen.

Die Stadtgemeinde Feldkirch einverständlich mit den ehemaligen Ständen Vorarlbergs reichte noch im Laufe des Schuljahres 1848—49 bei dem hohen Ministerium des Cultus und Unterrichtes ein gründlich motivirtes Gesuch um Erhebung der hiesigen Anstalt zu einem vollständigen Obergymnasium mit 8 Cursen ein, und diese Bitte fand am Schluß des Schuljahres in der einstweiligen Verleihung des VII. Curses für das nächstfolgende Schuljahr ihre gewünschte Erledigung. Der neue Kurs wurde mit Freuden eröffnet, und es verfloß das Jahr in der sichern Hoffnung, daß mit dem Herbst auch die Einführung des 8. Curses erfolgen werde. Höchst unerwartet gelangte aber mit dem Beginne der Ferien von Seite des hohen k. k. Ministerium die betrübende Anordnung herab, daß das hiesige Gymnasium für die Zukunft nur mehr 4 Curse behalten solle, nämlich je nach überlassener Wahl entweder die 4 Curse des Untergymnasium oder abwechselnd das eine Jahr den 1., 3., 5. und 7., das andere den 2., 4., 6. und 8. Kurs. Begreiflicher Weise entschied sich der Lehrkörper einverständlich mit dem Bürgerschaftsrath für das Letztere. Doch blieb man dabei nicht stehen, sondern es ging im September im Namen und auf Kosten des ganzen Landes Vorarlberg eine eigene Deputation, bestehend aus den Herren Fidel Wohlgemuth, Altbürgermeister von Feldkirch, Johann Nepomuck Leutsch, Magistratsrath von Bregenz, und Joseph Beiser, Communal-Stiftungsverwalter von Bludenz, nach Wien ab, um bei dem hohen Ministerium die Zurücknahme der ungunstigen Maßregel zu erwirken. Die Gesandten entledigten sich ihres Auftrages mit dem besten Erfolge. Denn wengleich das Schuljahr 1850—51 zuerst nur mit 4 Cursen, nämlich dem 1., 3., 5. und 7. eröffnet wurde, so erschien doch schon in den ersten Tagen des Octobers die Bewilligung zu sofortiger Wiedereinsetzung der aufgehobenen drei Curse und im Laufe des April die gnädige Verleihung auch des 8. Curses, mit der Bestimmung, daß der mit dieser Erweiterung der Lehranstalt verbundene Mehrbetrag der Besoldungskosten vom Studienfonde übernommen werde, für das nöthige Locale aber, so wie für Beheizung und Beschaffung der Lehrmittel die Stadtgemeinde Feldkirch zu sorgen habe.

So hat nun Feldkirch und Vorarlberg ein vollständiges Obergymnasium, und damit auch die Erfüllung des von Sr. Majestät dem Höchstseligen Kaiser Franz I. gegebenen Wortes, Höchstwelcher bei Seiner erfreulichen Anwesenheit am 16. October 1815 der Bürgerschaft von Feldkirch die feierliche Zusicherung auszusprechen geruht hatte, daß Feldkirch nicht bloß ein vollständiges Gymnasium [im damaligen Sinne] sondern auch die philosophischen Studien erhalten solle.

Was den Religionsunterricht betrifft, so geschah in der bisherigen Darstellung noch keine Erwähnung desselben, da dieser eine eigene Beachtung verdient.

Nach den älteren Einrichtungen und Vorschriften für die Gymnasien gab jeder Professor in seiner Klasse auch Unterricht in der Religionslehre, was keinen Anstand gab, da hierorts durchgehends Priester zum Lehramte verwendet wurden. Der in Oesterreich vorgeschriebene große Katechismus diente als Leitfaden in der Glaubens- und Sittenlehre. Im Schuljahre 1815—16 besorgte der Lehrer der Geographie und Geschichte zugleich den Religionsunterricht in den vier Grammatikklassen. Im Jahre 1817—18 wurde ein Katechet zuerst provisorisch, dann bleibend angestellt. Die jetzige Gliederung der Anstalt in Ober- und Untergymnasium macht zwei Katecheten nothwendig.

Am 23. Oktober 1783 erschien folgende Anordnung, welche für den Geist der damaligen Zeit bezeichnend ist: Zwei Säle oder geräumige Lehrzimmer sollen, einer für die drei obern, der andere für die zwei untern Gymnasialklassen eingerichtet werden, und in denselben sollen zwei, wo möglich nicht zum Lehrpersonal gehörige Priester, das Evangelium in deutscher Sprache verlesen; hierauf hat ein katechetischer Vortrag zu folgen, dessen Jahresstoff für die obere Abtheilung die drei letzten Hauptstücke sammt dem Anhange des großen Katechismus, für die untere die zwei ersten Hauptstücke dieses Lehrbuches umfassen soll. Die Dauer eines solchen Vortrages durfte sich nur auf 25, höchstens 30 Minuten erstrecken. Zum Schluß wurden in jeder Abtheilung die drei göttlichen Tugenden von dem Priester mit lauter Stimme vorgesprochen und von den Schülern in Absätzen wiederholt. Seit der Anstellung von eigenen Religionslehrern ist, wie billig, die sonn- und feiertägliche Exhortation diesen zugewiesen. Die früher gebräuchlichen Geistesversammlungen in der Charwoche hörten dem erwähnten Dekret zufolge ganz auf, und an ihre Stelle traten am Montage und Dinstage dieser Woche die gewöhnlichen Schulstunden; nur Mittwoch vormittag hatte man die Katechismus-Erklärung, die sonst nachmittag vorgekommen wäre, dahin zu lenken, daß die Schüler in jeder Klasse zur würdigen christlichen Osterfeier ermahnt wurden. Im Schuljahre 1815—16 wurden diese Geistesversammlungen wieder eingeführt und die betreffende Verordnung ist noch jetzt in Kraft.

Dem oben erwähnten Dekrete vom 23. Oktober 1783 gemäß führte man die Gymnasialschüler an Werktagen nach den Schulstunden in diejenige Kirche, die dem Schulgebäude zunächst lag, zur hl. Messe, auf welche an Sonn- und Feiertagen die beschriebene Katechese folgte. Eine Vorstellung, die Schulmesse vor den Lehrstunden halten zu dürfen, blieb unberücksichtigt. — Der nachmittägige Gottesdienst wurde zwar empfohlen; doch blieben die Schüler in dieser Beziehung lediglich ihren Eltern und deren Stellvertretern überlassen. Die gemeinsame monatliche hl. Beicht und Kommunion wurde der Aufsicht der Schule entzogen und blieb dem Eifer der Eltern und Seelsorger überlassen; hingegen sollten die zwei Prediger des Gymnasium ihre Vorträge mit Bescheidenheit dahin lenken, daß die Studenten diese Christenpflicht erfüllten und wenigstens alle Quartale durch würdigen Empfang beider hl. Sakramente sich mit Gott ausöhneten.

Für das Jahr 1794—95 erschien die Verordnung, daß der Gymnasial-Gottesdienst von der Pfarrkirche anderswohin verlegt werden sollte. Man wählte dazu den großen Saal des Schulgebäudes, zu dessen kirchlichem Gebrauche das bischöfliche Ordinariat in Chur am 15. Jänner 1795 die Erlaubniß gab. Die hl. Messe ging den Schulstunden wieder voran, und es trat hierin in der Folge keine Aenderung mehr ein. In den sonntäglichen Exhortationen sollte vornehmlich Bildung des Herzens angestrebt; an Feiertagen, die unter der Woche einfielen, sollte katechetischer Unterricht ertheilt werden; jeder erste Sonntag im Monate wurde wieder zur gemeinsamen hl. Beicht und Kommunion bestimmt. Nun kam der Krieg in die Quere; das Lehrzimmer mit dem Beisaale dienten zur Kaserne. Der Gottesdienst wurde im Herbst 1798 wieder in die

Pfarrkirche gewiesen, und bei dem Beginne des Jahres 1804—5 wählte man die Kirche St. Johann zu diesem Zwecke. Bald aber wurde diese Kirche nach Auflösung des gleichnamigen Priorates in ein Salzmagazin verwandelt, und erst am 4. November 1809, nachdem die Stadt eine neue Salzniederlage erbaut hatte, nahm das Wanderleben der Andacht ein Ende. Seitdem konnte der Gymnasial-Gottesdienst unangefochten in der Prioratskirche gehalten werden.

Leitungs- und Lehrpersonale.

Bei der Gründung eines landesfürstlichen Gymnasium 1773 stand Borsarlberg noch unter der vorösterreichischen Regierung zu Freiburg im Breisgau. Von dieser erhielt der Vogteiverwalter Franz Philipp Guggler von Staudach als Vicedirector unmittelbar alle Aufträge in Gymnasialsachen. Als das Land 1782 dem Innsbrucker Gubernium untergeordnet wurde, blieb von Guggler auch mit dieser Stelle in Verbindung, bis die Gymnasialdirection mit dem Anfange d. J. 1786 dem Bregenzer Kreis- und Oberamte übertragen wurde, bei welchem sie bis 1806 verblieb. Seit 1786 kamen dem genannten Vicedirector die Verordnungen von Bregenz aus zu. Hohes Alter und schwindende Kräfte bewogen denselben endlich, um Enthebung von seinem Amte anzujuchen, und mit dem Jahre 1792 ging das Vicedirectorat an das hiesige Vogteiamt als Behörde über; im Jahre 1803 erhielt der Vogteiverwalter von Steiger zu Balderberg und Thal die Weisung, persönlich die Vicedirection zu führen. In minder wichtigen Angelegenheiten wendete sich der Präfect an den Director studiorum humaniorum, Anton Sterzinger in Innsbruck, und später an den 1792 dafselbst errichteten Studienconseß, der jedoch am 19. Oktober 1802 wieder aufgelöst wurde.

Unter Baiern war der Geschäftsgang sehr einfach. Der hiesige Studienrector stand unter dem Generalcommissariate zu Rempten und dieses gab seine Berichte an das Ministerium des Innern zu München.

Nach der Wiedervereinigung des Landes mit Oesterreich übernahm die Direction des Gymnasium wieder der jeweilige Vorstand des 1815 neuerdings eingefesteten k. k. Kreisamtes zu Bregenz, und zwar bis 1822 der k. k. Kreishauptmann Anton v. Daubrawa, nach dessen Jubilirung aber Johann Ebner Ritter von Rosenstein, seit 1849 k. k. Statthalterei-Rath in Innsbruck.

Bis zum Jahre 1818 verkehrte die Direction unmittelbar mit dem Vorstande der Anstalt. Von dort an aber wurde auch die Mittelstelle der Vicedirectoren wieder eingeführt, deren das hiesige Gymnasium zwei zählt, nämlich den k. k. Collegialgerichts-Präsidenten Joh. Georg Berreiter und nach dessen Versetzung an das k. k. Appellations-Gericht zu Innsbruck im Jahre 1826 den kais. Rath und nunmehr jubilirten k. k. Land- und Criminalrichter Johann v. Sterzinger Edlen von Streitfeld.

Der gegenwärtigen provisorischen Einrichtung gemäß haben diese Directorate und Vicedirectorate aufgehört und die Oberleitung der Gymnasien ist bekanntlich einem eigenen Gymnasial-Inspector übertragen, der ein Mitglied der Landes-Schulbehörde ist, und den Titel eines k. k. Schulrathes führt.

Die unmittelbare Leitung des Gymnasium wurde 1773 einem Präfecte anvertraut; doch schon 1774 kam ein Decret von Wien, welches dieses Amt abschaffte und die Aufsicht über die Schüler jedem Klassenlehrer übertrug. Da bei dieser Einrichtung ein ordnender lebendiger Mittelpunkt fehlte, so gerieth, wie zu erwarten war, die Disciplin in Verfall, und es wurde daher 1775 wieder ein Präfect aufgestellt.

welcher aber zugleich eine Klasse besorgen mußte. Des letztern Dienstes wurde derselbe jedoch schon im Jahre 1779 enthoben, um mit ungetheilter Thätigkeit der Leitung des Ganzen obliegen zu können.

In der bayerischen Periode war der Studienrector wieder zugleich Lehrer, eine Einrichtung, welche bis zum Beginne des Schuljahres 1817—18 fortbestand. Nun wurde dem Vorstande das Lehramt neuerdings abgenommen, und er blieb davon über 30 Jahre hindurch, nämlich bis zur Umgestaltung der österreichischen Gymnasien im Jahre 1849—50 befreit.

Die Reihe der unmittelbaren Vorstände, die Anstalt seit der Aufhebung der Jesuiten beschränkt sich auf Folgende:

1. Nikolaus Fridl, Jesuit, Präfect 1777, jubiliert 1806, gestorben 1812.
2. Mag. Jos. Gegenbauer, Erbenedictiner von Mehrerau, Rector 1806, Pfarrer in Wasserburg 1812, gestorben 1842.
3. Meinrad Merkle, Erbenedictiner von Mehrerau, Rector 1812, Präfect 1806, jubiliert 1840, gest. 1846.
4. Johann Mayr, Weltpriester, Humanitäts-Professor in Innsbruck, dann Präfect in Feldkirch 1840, in gleicher Eigenschaft zu neuer Constituirung des akadem. Gymnasium nach Innsbruck berufen 1848, jubiliert 1849, zum k. k. Schulrathe und Gymnasialinspector ernannt 1850, wieder in den Ruhestand zurückgetreten 1851.
5. Joseph Stocker, suppl. Präfect 1848, prov. Director 1849.

Von den Genannten hat sich Meinrad Merkle durch die Herausgabe der Weigeneggerschen Schriften über Vorarlberg (Innsbruck bei Wagner in 12 Heften) bekannt gemacht. Er wurde bei Gelegenheit der tirolischen Erb-Eulidigung von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand im Jahre 1838 durch Verleihung der großen goldenen Verdienst-Medaille ausgezeichnet, und setzte das Gymnasium zum Erben seiner Büchersammlung ein, doch mit Ausnahme der theologischen Werke, welche dem Kapuzinerkloster zufielen.

Sein Andenken erhält sich auch durch die Stiftung von drei hl. Messen fort, die in der Gymnasial-Kirche von den Professoren, welche geistlichen Standes sind, in jährlicher Abwechslung, und zwar am Tage des hl. Geistamtes, am Schlusse des ersten Semesters und am Tage der Preisvertheilung gelesen werden müssen.

Was das Lehrpersonal betrifft, so zeigt sich in den früheren Zeiten ein häufiger Wechsel der Lehrer, wovon der Grund wahrscheinlich in der damaligen geringen Besoldung zu suchen ist. 1779 bekam der Provinzial des Minoritenordens den Auftrag entstandene Lücken im hiesigen Lehrpersonale auszufüllen, und es wurden sofort nacheinander mehrere Religiosen angestellt, welche einige Zeit lehrten und dann wieder in das Kloster zurückgenommen wurden. Der Provinzial klagte über Mangel an Leuten; zudem erschien 1783 der Befehl, daß alle Ordenspriester in ihre ursprüngliche Diocese zurückkehren und nur Eingeborne zum Lehramte verwendet werden sollten. Die Regierung gestattete für unser Gymnasium eine Ausnahme, und die anwesenden Minoriten wurden somit von diesem Decrete nicht berührt. In der Folge ließen sich zwar mehrere Weltpriester zum Lehramte herbei; doch suchten Manche gar bald in der Seelsorge eine bessere Subsistenz. Die Stadt trat ihrerseits dadurch ins Mittel, daß sie dem einen und dem andern Lehrer ein städtisches Beneficium überließ, wie namentlich dem geachteten Präfecte Fridl die Frauenpfründe. Unter der bayerischen Regierung kamen einige Erbenedictiner aus dem aufgehobenen Kloster Mehrerau zum Lehramte hieher. Außerordentliche Fälle traten in dem Schuljahre 1820—21 und 1821—22 ein und lasteten schwer auf der Anstalt. Einige Lehrer erkrankten, andere traten aus, und es bedurfte einige Jahre hindurch der kräftigsten

Anstrengung und des Zusammenwirkens des Präfectes, der Professoren und Supplenten, um keine Klasse ohne Unterricht zu lassen und jedes Schuljahr mit Erreichung des vorgestreckten Zieles schließen zu können. Die entstandenen Lücken wurden allmählig ausgefüllt, und seitdem sind die Personalveränderungen seltener geworden, bis in den letzten Jahren die Vermehrung des Lehrkörpers um 4 Individuen nothwendig wurde.

Wir schließen mit dem Verzeichnisse sämmtlicher Lehrer und Supplenten, welche seit der Erhebung der Anstalt zu einer landesfürstlichen an dem Unterrichte bethätiget waren.

1. Jakob Job, Jesuit, Professor 1777, Pfarrer in Sateins 1779.
2. Kaspar Willi, Weltpriester, Professor 1777, Pfarrer in Egg 1781.
3. Georg Morscher, Weltptr., Profess. 1777, Beneficiat in Rankweil 1782.
4. Joseph Eberle, Weltptr., Profess. 1777, gestorben 1804.
5. Constantin Steiger, Minorit, Prof. 1779, Caplan in Vaduz 1801.
6. Alexander Nöth, Minorit, Prof. 1779, ins Kloster zurückgetreten 1781.
7. Benedict Schmid, Minorit, Prof. 1781, Pfarrer in Trisen, 1794.
8. Adalbert Sax, Minorit, Prof. 1781, jubiliert 1808, gestorben 1831.
9. Leonhard Obermoser, Minorit, Prof. 1782, ins Kloster zurückgetreten 1786.
10. Maximus Violand, Minorit, Prof. 1782, ins Kloster zurückgetreten 1783.
11. Dionysius Zepf, Minorit, Prof. 1783, ins Kloster zurückgetreten 1785.
12. Alois Geiger, Weltpriester, Prof. 1786, nach Innsbruck befördert 1794.
13. Johann Immler, Weltptr., Prof. 1794, Pfarrer in Altenstadt 1796.
14. Joseph Schett, Ritter v. Bohuslaw, Prof. 1794, nach Innsbruck befördert 1796, gegenwärtig Dr. der Theologie, k. k. Gubernialrath, Domprobst zu Trizen, Domherr von Brünn und Consistorial-Rath von Breslau.
15. Philipp Gschwind, Weltpriester, Prof. 1796, Beneficiat in Feldkirch 1802.
16. Georg Dobler, Weltptr., Supplent 1802.
17. Joh. Bapt. Fröhlich, Weltptr., Prof. 1803, nach Kempten versetzt 1811, wieder nach Feldkirch versetzt 1819, resignirt 1822, gestorben 1842.
18. Franz Xaver Gruber, Weltptr., Prof. 1803, pensionirt 1822, gestorben 1831.
19. Leonhard Steurer, Weltptr., Prof. 1804, nach Neuburg an der Donau versetzt 1810.
20. Jos. Anton Sauther, Weltptr., Supplent 1804—1810.
21. Meinrad Merkle, Eubenedictiner von Mehrerau, Prof. 1809. Sieh oben.
22. Paul Ott, Eubenedictiner von Mehrerau, Prof. 1811, gestorben 1835.
23. Alois Kneringer, aus dem Serviten-Orden, vom Gymnasium in Innsbruck hieher versetzt 1813, jubiliert 1838, gestorben 1850.
24. Joh. Kaspar Kessler, Weltptr., Katechet 1817, ausgetreten 1822, gestorben 1824.
25. Lorenz Häfele, Weltptr., Prof. 1817, jubiliert 1848, gestorben 1849.
26. Peter Konzett, Weltptr., Supplent 1817—19.
27. Norbert Maierhofer, Weltptr., Grammatical-Prof. 1819, gestorben 1821.
28. Joseph Schöch, Weltptr., Supplent 1821—22.
29. Ignaz Riescher, Rechts Candidat, Supplent 1821—22.
30. Joh. Bapt. Hagg, Dr. der Theologie, Supplent 1822—23, gegenwärtig Generalvicariats-Rath und Ehren-Domherr von Trizen.
31. Joseph Rier, Weltptr., Grammatical-Prof. 1822.
32. Joseph Kirchner, Weltptr., Grammatical-Prof. 1822, wegen Kränklichkeit pensionirt 1836.

33. Joseph Stocker, Weltpr., Humanitäts-Professor 1823. Sieh oben.
34. Ignaz Bonier, Weltpr., Grammatical-Professor 1823.
35. Wunibald Briem, Pfarrbeneficiat, Supplent 1835—39, und wieder 1847—50, gestorben 1850.
36. Balthasar Dacher, Weltpr., vom Gymnasium zu Trizen als Grammatical-Professor hieher versetzt 1836.
37. Ferdinand Wegeler, Pfarrbeneficiat, Supplent 1837—38.
38. Joseph Ploner, vom Gymnasium zu Innsbruck als Grammatical-Professor hieher versetzt 1838, jubiliert 1847.
39. Dominik Falkner, Weltpr., vom Gymnasium zu Trizen als Humanitäts-Professor hieher versetzt 1839.
40. Johann Klocker, Weltpr., Supplent der Religionslehre 1848, wirklicher Gymnasial-Lehrer 1852.
41. Anton Eschofen, Weltpr., Supplent 1849, ausgetreten 1850.
42. Jakob Merkl, k. k. Cameralcommissär, Hülfslehrer 1849—50.
43. Franz Bole, Weltpr., Supplent 1850, wirklicher Gymnasial-Lehrer 1852.
44. Otto Vorhauser, Weltpr., Supplent 1850, wirklicher Gymnasiallehrer 1851.
45. Adolf Wildgruber, Weltpr., Supplent 1851.
46. Adolf Trientl, Weltpr., Supplent 1851.
47. Paul Bitschnau, Weltpr., Supplent 1851.
48. Joh. Vonbank, Weltpr., Supplent 1851, wegen Kränklichkeit ausgetreten.
49. Thomas Amman, Weltpr., Supplent 1852.

Schülerzahl.

Aus der Zeit des Jesuitengymnasium liegen keine Aufschreibungen in Betreff der Schülerzahl vor. Am geringsten war dieselbe in dem Jahre 1785 und 1786 wo sie auf 33 herab sank. Als Veranlassung davon finden wir die Verordnung vom 25. Mai 1784 bezeichnet, welche an den Gymnasien ein Unterrichtsgeld einführte, das monatlich mit 1 fl. 12 kr. W. W. vorausbezahlt werden mußte. Die Einhebung dieses Unterrichtsgeldes geschah mit dem Anfange des Studienjahres 1784—85 und betrug 200 fl. R. W., woraus der erlassenen Verordnung gemäß Stipendien für talentvolle und dabei unbemittelte Schüler gebildet und in vier gleichen Theilen drei vorzüglichen Schülern der Poesie und einem der Rhetorik eingehändigt wurden. Eine unterthänigste Vorstellung in dieser Sache hatte die Folge, daß Se. Majestät Kaiser Joseph II. durch Hofdecret vom 20. Februar 1786 das Unterrichtsgeld für dieses Gymnasium abschaffte, worauf die bereits eingehobenen Gelder an die Studenten zurückgegeben wurden. Eine andere Veranlassung zur Verminderung der Schülerzahl war die Veränderung der Herbstferien, welche 1785 auf die Monate Juli und August verlegt wurden. War nun ein Ausländer gesonnen, seine Studien in Feldkirch zu beginnen oder fortzusetzen, so sollte er aus der Volksschule oder aus einem andern Gymnasium, das mit dem Ende des Monates August seinen Unterricht schloß, gerade um diese Zeit hier schon eintreffen, ohne die Ferienfreuden verkostet zu haben — ein Schritt, zu dem sich die Wenigsten verstanden. Die Schülerzahl fing wieder an zu steigen, seitdem 1791 die Monate September und Oktober von Neuem zu den Ferien gewählt wurden.

Während der bairischen Periode wurde das Verhältniß der Schülerzahl wieder schwankend, indem zuerst 6, dann 7 Klassen bestanden, die aber schon nach einem Jahre auf 4 herabsanken. Nach der Rückkehr des Landes unter die österreichische Regierung stieg die Zahl so bedeutend, daß sie sich bereits verdreifachte, und im Jahre 1825 auf 162 Schüler anwuchs. Später ließ sich wieder eine Abnahme bemerken, und dieß zwar in Folge eigener Maßregeln, durch welche man höhern Ortes dem allgemein wachsenden Andränge zu den Studien steuern zu müssen glaubte.

Dahin gehören namentlich: die Verordnung von 1826, daß Ausländer nach überschrittenem zehnten Lebensjahre an österreichischen Gymnasien nicht mehr Zutritt finden, und unter diesem Alter nur mit höhern Ortes nachgesuchter ämtlicher Bewilligung aufgenommen werden sollten; ferner die im Jahre 1827 eintretende Beschränkung des Privat-Unterrichtes, welcher den obern Curfen so manchen Zögling vom Lande hergeliefert hatte, und endlich die im gleichen Jahre erfolgte Festsetzung des vollendeten vierzehnten Jahres als Alters-Maximum für den Eintritt in die Gymnasien.

Alle diese Maßregeln konnten nicht verfehlen, die Schülerzahl an den Lehranstalten überhaupt zu vermindern, und an der hiesigen sank dieselbe allmählich so herab, daß sie im Jahre 1838 nur mehr 67 betrug.

Von jener Zeit an begann wieder eine fortschreitende Zunahme, so daß die Anstalt im Jahre 1849—50 eine Zahl von 140 Schülern hatte, die sich zwar in Folge der momentanen Aufhebung des 2., 4. und 6. Curfes im darauffolgenden Jahre auf 101 reducirte, doch heuer wieder auf 123 und nach Abzug von 8 unter dem Jahre Ausgetretenen auf 115 erhob.

Bedeutend groß wird übrigens die Anzahl der Schüler an dem hiesigen Gymnasium schon vermöge der Landesverhältnisse selbst schwerlich je anwachsen; doch ist dieß sicherlich kein Nachtheil für die Zöglinge selbst, und der Wunsch des entlegenen Vorarlbergs, ein eigenes Obergymnasium zu besitzen, konnte darum doch kein unbilliger genannt werden, besonders wenn man bedenkt, daß Vorarlberg von den zwei nächstgelegenen Obergymnasien 36 und 42 Stunden entfernt liegt, und daß das Schwesterland Tirol auf einer Wegstrecke von 15 Stunden drei Obergymnasien, in dem südlichsten Landestheile aber zwei Staats-Ober-Gymnasien in einer Entfernung von bloß 6 Stunden zählt.

Gymnasial = Gebäude.

Während die eigentliche Geschichtschreibung vornämlich die Hauptströmungen der Zeit in das Auge faßt, hat der Verfasser einer Monographie, deren Gegenstände nur eine locale, höchstens provinciale Wichtigkeit zukommt, öfter Veranlassung, darauf hinzudeuten, wie die äußersten Wellenringe einer historischen Hauptströmung in sonst unbeachteten Nebenwässerlein und Buchten nachzittern. Kann die Erzählung nachstehender Minuzien über ein Schulhaus freilich nur für einen engen Leserkreis zunächst von einigem Interesse sein, so dürfte es anderseits doch nicht ganz uninteressant erscheinen, an einem Beispiele die Beobachtung zu machen, wie die großen historischen Ereignisse ihre Wirkungen bis in die kleinsten Verhältnisse hinab äußern.

Das den Jesuiten gebaute Schulhaus, Hausnummer 179, ist Eigenthum der Stadtgemeinde, welcher die Unterhaltung desselben in baulichem Zustande, die Einrichtung mit Lehrtafeln, Stühlen, Schulbänken, schwarzen Tafeln u. dgl. sammt der Beheizung oblag. Es gereicht dem Eifer der Stadtgemeinde zur Ehre, daß auf ihr Betreiben 1782 eine bedeutende Verbesserung vorgenommen wurde, wieweil das Aerar größtentheils die Kosten trug.

Es wurden nämlich die Lehrzimmer zweckmäßiger eingetheilt, die Wände und Decken des dunklen Getäfers entlebigt und vertüncht, große helle Fenster angebracht und eiserne Defen, einer für je zwei Zimmer, aufgesetzt. Dazu kam noch ein geräumiger schöner Saal zur Abhaltung des Gymnasial-Gottesdienstes. Das auf diese Weise neu hergestellte Local diente jedoch nur wenige Jahre ungestört seinem Zwecke. Denn schon mit Anfang des Schuljahres 1798—99 mußten die Studenten dasselbe dem Militär überlassen, welches

den Winter hindurch alle verfügbaren Gebäude besetzt hielt, da der Krieg allmählig unserer Gegend näher und näher rückte war. Schon 1796 hatte ein feindlicher Ueberfall Besorgniß erregt; doch waren damals die Franzosen nur bis Göpzig, zwei Stunden von Feldkirch vorgeedrungen, und die Siege des Erzherzog Carl bei Ulmberg und Würzburg am 24. August und 3. September hatten dem Feldzuge eine andere Wendung gegeben. Immerhin mußten aber die Studenten schnell bloß mit Zeugnissen ohne Ausgabe eines Cataloges, der nicht mehr gedruckt werden konnte, in die Ferien entlassen werden. Um den Verhandlungen des auf den Frieden zu Campo Formio den 17. October 1797 gefolgten Raasdatter Congresses, welcher die Herstellung der Ruhe zwischen dem deutschen Reiche und Frankreich bezweckte, Nachdruck zu geben, stellte Oesterreich eine bedeutende Truppenmacht auf, von welcher ein großer Theil in unser Grenzland verlegt wurde. Das Schuljahr wurde nun zwar eröffnet, aber der Unterricht mußte, weil, wie oben bemerkt wurde, das Lehrgebäude mit Soldaten belegt war, in einigen Beneficiaten-Häusern erteilt werden, die eben leer standen. Mit Sehnsucht wartete man auf das Zustandekommen des Friedens. Statt dessen langte aber plötzlich die Nachricht an, die Franzosen hätten ohne vorhergehende Kriegserklärung am 1. März 1799 den Rhein überschritten und überschwemmten bereits Schwaben. Und in der That besetzten sie schon am 6. März Boduz und Schellenberg, in der Absicht die Oesterreicher in Borarlberg zu überwältigen, 6000 Mann Besatzung zu hinterlassen und mit 12000 Mann dem Erzherzog Carl bei Ostrach in die Flanke zu fallen. Die Ausführung dieses Planes gelang aber nicht. 4000 Mann Militär und Landeschützen schlugen am 22. und 23. März die Stürme der 18000 Mann starken Feinde unter Massena ab; Männer und Weiber, Groß und Klein waren dem Kampfsplatze zugeeilt; auch die Studenten hatten theilweise das Gewehr genommen, und wer nicht schießen konnte, trug den Streitern wenigstens Munition, Steine, Proviant u. s. w. zu, und half so auf seine Weise mit, den Tag zu gewinnen. Der Feind verlor nach eigener Aussage etwa 4000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Zwei Tage später, am 25. März, schlug der Erzherzog Carl die französische Armee bei Stockach; und dieser Sieg war es, was der Gegend erst volle Sicherheit brachte. Ohne denselben hätte nicht nur nicht der Unterricht so bald wieder seinen Fortgang nehmen können, sondern Feldkirch selbst wäre sicherlich am Ende der Uebermacht unterlegen, und der Plünderung und Verwüstung anheim gefallen. Als aber nun die drohende Gefahr glücklich vorübergegangen war, ließ die Stadt noch in den Sommermonaten desselben Jahres das Gymnasialgebäude reinigen und zum Gebrauche für das kommende Schuljahr herstellen. Allein der Unglückstag bei Zürich, der 27. September 1799, an welchem der General Hoze und der Major Plunket vom Generalstabe durch feindliche Kugeln fielen, durchkreuzten wohl noch andere Pläne, als der war, ein Schulhaus wieder zu beziehen. Man mußte sich neuerdings mit den vorhin genannten Privathäusern begnügen; und als die Franzosen nach dem Abzuge des österreichischen Militärs nach Tirol am 13. Juli 1800 Feldkirch besetzten, hörte der Unterricht auch in dem Interims-Locale auf: die Schüler liefen auseinander; jeder suchte auf Ab- und Umwegen zu entkommen, und an Endeprüfungen und Cataloge war nicht zu denken.

Ungeachtet der Anwesenheit der Franzosen jedoch und mit Bewilligung der französischen Militärbehörde wurde die studirende Jugend auf den Herbst einberufen und das Schuljahr 1800—1 eröffnet. Statt des von der Hauptwache besetzten Gymnasialgebäudes bezog man wieder den alten Zufluchtsort. Auch der Friede von Lüneville am 9. Februar 1801 und der Rückzug der Franzosen aus den österreichischen Ländern brachte in dieser Beziehung keinen günstigen Wechsel; das Gebäude war einmal seinem ursprünglichen Zwecke entfremdet und bei der langen anderwärtigen Verwendung hatte es seine Brauchbarkeit als Schulhaus immer mehr verloren. Deshwegen behalf man sich in den Privathäusern bis nach dem Preßburgerfrieden — 26. September 1805 —, welcher Borarlberg dem Churfürstenthume Baiern zutheilte. Die militärische Besetzung des Landes im Großen hatte nun aufgehört, und nach acht Wanderjahren bezog die studirende Jugend mit Anfang des Sommer-Semesters 1806 endlich das wieder in brauchbaren Stand gesetzte Gymnasialgebäude,

doch nur auf kurze Zeit. Es kam das Jahr 1809, und am 24. April wirbelten die Trommeln und gellten die Pfeifen des sich gegen Baiern erhebenden Volkes durch die Gassen der Stadt. Die *historia Gymnasii* erzählt aus jener Zeit folgendes: „Die unverthilgbare Anhänglichkeit Tirols und Vorarlbergs an das Haus Oesterreich führte einzelne Szenen des mit Frankreich im Jahre 1809 ausgebrochenen Krieges auch in diese Gegend, indem eine allgemeine Volksbewaffnung beider Provinzen, die Wiedervereinigung mit ihrem Monarchen zu erkämpfen, stattfand. Mehrere Studentenserganten die Waffen, das Gymnasialgebäude wurde zur Hauptwache benützt, und die Studien in ein Privathaus verlegt. Als die unglücklichen Schläge bei Elmühl und Bagram und der darauf erfolgte ~~Wiederstand~~ alle diese schönen Hoffnungen vereitelten, besetzten Württemberger und Franzosen Vorarlberg, das Gymnasium aber zu Militärzwecken gebraucht, konnte der geschehenen Verwüstung halber für die Studien nicht mehr bezogen werden. Ungewiß, ob und wo die Schule eine Unterkunft finden werde, entließ man die Studenten in die Ferien, und bestrebte sich, während derselben ein schickliches Local auszufinden.“

Glücklicher Weise stand damals das Priorat-Gebäude St. Johann*) ganz leer, die Stadt bewarb sich daher um die Erlaubniß, dasselbst Lehrzimmer einzurichten, und so bezog man denn am 4. Nov. 1809 das Gebäude wirklich, welches schon 166 Jahre früher zur Unterbringung einer höhern Lehranstalt ausdesehen worden war. Ein im Jänner 1810 um Mitternacht ausgebrochener Brand hätte leicht eine neue Auswanderung herbeiführen können. Das Feuer zerstörte ein Lehrzimmer und den daran stoßenden Gang. Das übrige Gebäude wurde aber Dank den angestrengtesten Bemühungen der Bürgerschaft und des Militärs glücklich gerettet, und seither diente es ununterbrochen dem Zwecke, dem es gewidmet ist, und für den es sich in jeder Hinsicht vorzüglich eignet.

Die freie Lage an dem geräuschlosesten Ende des Städtchens, die durch einen bedeckten Gang vermittelte Verbindung mit einer eigenen Kirche, der mit einem laufenden Brunnen versehene Hof, der geräumige Gartenraum, und die für alle zu einem vollständigen Obergymnasium erforderlichen Localien zureichende Ausdehnung des Gebäudes selbst sind in der That Vortheile, die sich nicht überall zusammenfinden.

Das Gebäude ist übrigens mit allen seinen Appertinenzien ein Eigenthum des Religionsfondes, und die Stadtgemeinde, welche die Obliegenheit hat, für die Unterbringung des Gymnasiums, so wie für die Einrichtung und Beheizung der Lehrzimmer zu sorgen, bezahlt an denselben einen mäßigen Miethzins.

In dem alten Gymnasialgebäude ist die deutsche Hauptschule untergebracht worden.

Lehrmittel.

Die Lehrmittel des Gymnasiums bestehen in einer Bibliothek, in einem Vorrathe von Karten und Abbildungen, in Naturalien, einem botanischen Garten, einem physikalischen Armarium und einer Sammlung von Münzen.

*) Laut Kaufbrief vom 19. Mai 1695 hatte Weingarten diese Besitzung um 21000 fl. an die Stadt Feldkirch überlassen und diese mit 1000 fl. Gewinn am 24. Februar 1696 dieselbe dem Abt Gordian des Benediktinerklosters Ottoheuren in Schwaben veräußert. Der Abt Honorat ließ 1781 das Gebäude sammt der Kirche in den gegenwärtigen Stand setzen. Durch die Säkularisation des Stiftes 1803 kam das Priorat unter österreichische Sequestration und 1806 verkaufte Baiern mit Ausnahme der Kirche, des Wohnhauses, Hof- und Gartenraumes alle beweglichen und unbeweglichen Güter desselben.

Zur Bibliothek legte der ehemalige Rector Gegenbauer den Grund, indem er der Anstalt bei seinem Abtreten von derselben 250 Bände, größtentheils griechische und lateinische Classiker als Geschenk hinterließ.

Aus diesem kleinen Anfange erwuchs nach und nach theils durch spätere Schenkungen, theils durch Ankauf mittelst der jährlichen Dotation von 50 fl. C. M., welche das Gymnasium seit dem Jahre 1821—22 zu diesem Zwecke aus dem Studienfonde bezugsweise Sammlung von 726 Werken in 1404 Bänden.

Bereits im Jahre 1841—42 legte der damalige Präfect Johann Mayr in Folge erhaltenen Auftrages einen förmlichen Catalog an, und im Jahre 1844—45 erfolgte die Anfertigung von wohlverschließbaren Schränken, wozu ein Theil des Erlöses aus den vorhandenen Resten der ehemaligen Jesuiten-Bibliothek angewiesen wurde.

Unter Denjenigen, welche die Bibliothek durch Geschenke vermehrten, verdient außer dem schon früher genannten Präfect Merkle besonders der kais. Rath und Custos Herr Jos. Bergmann in Wien dankbare Erwähnung. Einst selbst Schüler des Gymnasium von Feldkirch und seit langen Jahren dessen eifrigster und wohlwollendster Gönner, bedenkt er dasselbe von jeher sowohl mit den gediegenen Arbeiten aus seiner eigenen Feder, als auch mit andern Werken. Seiner Verwendung verdankte die Anstalt namentlich im Jahre 1843—44 die Erlangung eines Gratis-Exemplares der bis dahin erschienenen Jahrgänge der Wiener Jahrbücher der Litteratur in 100 Bänden.

Bei der Anschaffung von Werken mußte, so lang die frühere Einrichtung der Studien bestand, natürlich zunächst die lateinische und griechische Litteratur berücksichtigt werden, und es gehört daher auch die Mehrzahl der vorhandenen Werke in dieses Gebiet. Doch ist darum die deutsche Litteratur, die Geographie und Geschichte keineswegs unvertreten geblieben. Nur für Physik und Naturgeschichte war man erst seit der Aufnahme dieser Fächer unter die Obligat-Gegenstände in der neuesten Zeit Bedacht zu nehmen veranlaßt.

Der Zuwachs, welcher die Bibliothek im heurigen Jahre, wo auch ein Theil der aus den Aufnahme-Tagen erflommenen Einnahme dahin verwendet werden konnte, erhalten hat, beträgt 44 Werke in 90 Bänden.

Darunter sind Geschenke:

- a. Drei Piecen des Hr. Custos Bergmann;
- b. Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften. II. Jahrgang, durch denselben;
- c. Jahrbuch der k. k. Geologischen Reichsanstalt II. Jahrgang, von der Reichsanstalt;
- d. Oesterreichisches botanisches Wochenblatt, I. Jahrgang, vom Redacteur Hr. Alexander Stofz;
- e. Humboldt's Kosmos I.—III. Band, von Hr. Jos. Schmid, Arzt in Lautrach;
- f. Tirols Mineralien von Carl Doblida, von Helm H. Verfasser, einem ehemaligen Schüler des hiesigen Gymnasium;
- g. Die Laubmose von Tirol. Von Ludw. Ritter v. Heusler, von dem Hr. Verfasser;
- h. Benzl Heinrich Weits Choralbuch, von dem Gymnasiallehrer Hr. Otto Vorhauser;
- i. Dr. P. W. Forchhammers Karte und Beschreibung von Troja, von dem h. Unterrichts-Ministerium.

An Landkarten besitzt die Anstalt außer einer ziemlichen Anzahl von ältern, für den gegenwärtigen Standpunkt der Geographie kaum mehr brauchbaren Blättern, unter denen sich auch d'Anville's orbis

antiquus befindet, den Atlas der alten Welt von Reichard und den von Riepert, für die neuere Geographie aber nebst der Specialkarte über Vorarlberg von Blasius Huber den von Seite des h. Unterrichts-Ministerium anempfohlenen Atlas über alle Theile der Erde nach Carl Ritter's Lehre, von J. M. Ziegler.

Zum geographischen Elementar-Unterrichte im I. Course dient Sydow's Wandatlas in Farbendruck.

Als Himmelskarte wird Reuter's gestirntes ~~Himmels~~ in Farbendruck, gebraucht.

An naturhistorischen Abbildungen sind vorhanden:

- a. Durmeister's zoologischer Atlas;
- b. Penze's Wandtafeln der Naturgeschichte des Thier- und Pflanzenreiches;
- c. Bilder von Säugethieren zum Unterrichte in der Naturgeschichte. Von der lithogr. Kunstanstalt in München. 18 Folio-Blätter;
- d. Bilder von Pflanzen zum Unterrichte in der Naturgeschichte. Von derselben Anstalt. 12 Folio-Blätter.

An Vorlagen für den Unterricht im Zeichnen besitzt die Anstalt:

- a. 105 Folio-Blätter mit Figuren-Zeichnungen zum Nachbilden in den Real- und Gymnasial-Schulen. Vom deutschen Schulbücher-Verlage in München;
- b. Dr. J. Ph. Kulik's Sammlung von Zeichnungen zum Behufe des Selbstunterrichtes. Für die studierende Jugend.

Zum Nachzeichnen geometrischer Figuren nach der stigmatographischen Methode des Dr. Hillaardt Behufs der geometrischen Anschauungslehre werden fortan im Untergymnasium die in der k. k. priv. typographischen Kunstanstalt in Wien zum Theil schon erschienenen Wandtafeln angewendet werden.

Unter den Naturalien nimmt die erste Stelle die auf 127 zum Theil seltene Stücke aus allen Ordnungen sich belaufende ornithologische Sammlung ein, ein sehr werthvolles Geschenk, mit welchem die Anstalt durch die Großmuth und den Gemeinfinn eines kundigen Ornithologen, des hiesigen Handelsmannes und Magistratsrathes Hrn. Heinrich Blum im Laufe des heurigen Jahres bereichert worden ist.

Auch für den mineralogischen Unterricht ist die Anstalt wohl eingerichtet. Sie besitzt nämlich:

- a. eine oryktognostische Sammlung von 500 bezeichnenden und gewählten Stücken aus allen Ordnungen des Mineralreiches, welche zum Behufe übersichtlicher Anschauung in einem heuer neu angefertigten Glaschranke ausgelegt sind;
- b. eine Centurie von tirolischen Felsarten;
- c. eine kleinere oryktognostische Sammlung für das Untergymnasium, welche in einem eigenen Glaschranke in dem betreffenden Lehrzimmer aufgestellt zu werden bestimmt ist;
- d. eine Anzahl Doubletten zum Handgebrauche beim Unterrichte;
- e. Krystall-Modelle von Wappe.

Von der ersten dieser Sammlungen ist einer der eifrigsten und kundigsten Mineralogen Tirols als Stifter anzusehen. Es ist dieß der seiner Zeit mit allen mineralogischen Celebritäten in nähere Berührung

gekommen, nun verewigte k. k. Finanzrath Alois v. Pfaunder, Director des mineralogischen Faches am Ferdinandeum zu Innsbruck. Auf seinen Betrieb wurden von Seite dieses Institutes kleine, aber gewählte Mineraliensammlungen an die Gymnasien des Landes versendet, mit dem Wunsche, daß der Eine oder der Andere von den Professoren Frei-Unterricht in der Mineralogie zu geben sich entschließen möchte, um unter der Jugend den gänzlich schlummernden Sinn für die Naturkunde zu wecken.

Diesem so wohlgemeinten Wunsche wurde von Seite des hiesigen Gymnasium ebenso bereitwillig entsprochen, und es fand mit Genehmigung der k. k. Studien-Hofcommission wirklich vom Jahre 1825—26 an bis zu der in neuester Zeit erfolgten Einrichtung der Naturgeschichte unter die Obligat-Fächer, Frei-Unterricht in der Mineralogie statt, welchem das Ferdinandeum hinwieder durch nachträgliche Zusendungen von Mineralien förderlich zu sein bestrebt war.

Auch von andern Seiten her erhielt die auf solche Weise nutzbar gemachte Sammlung von Zeit zu Zeit einen Zuwachs, so namentlich durch den k. k. Rentbeamten in Bregenz, Hrn. Kaspar Kaiser, der im Jahre 1848 seine sämmtlichen Mineralien dem hiesigen Gymnasium zum Eigenthume überließ.

Eine weitere Spende lieferte die Pietät einiger frühern Zöglinge, welche nach ihrem Abgehen an die Universität, auf gemeinsame Kosten eine Mineralien-Sammlung angelegt hatten, und dieselbe später, als sich ihre Studien-Wege trennten, der Anstalt zum Geschenke übersendeten, von welcher ihnen der erste Impuls zum Studium der Naturkunde gekommen war.

Zum Behufe des botanischen Studiums ist ein Herbar im Entstehen; und die Anlegung eines botanischen Gartens auf dem zu dem Gymnasium gehörigen und unmittelbar anstoßenden Areal ist so weit vorgeschritten, daß die 50 zu diesem Zwecke hergestellten Rabatten noch im heurigen Frühlinge wenigstens theilweise bepflanzt werden konnten.

Für den physikalischen Unterricht fanden sich von frühern Zeiten her außer einem größern Erdglobus und einem Compaß, einer aus dem Kloster Mehrerau stammenden Elektrifmaschine, einigen noch brauchbaren Leidner-Flaschen, einem elektrischen Glockenspieler und mehreren andern hieher gehörigen Spielereien keine weiteren Behelfe vor. Bei erfolgter Wiederaufnahme der Naturlehre in den Kreis des Gymnasial-Unterrichtes mußte daher für die dazu nöthigen Apparate gesorgt werden; und da die Stadtgemeinde es sich angelegen sein ließ, ein Obergymnasium zu erlangen, so war sie es auch, welche zur Beschaffung der von dem hohen Unterrichts-Ministerium für Obergymnasien vorgeschriebenen physikalischen Instrumente mit hochherziger Bereitwilligkeit die Kosten übernahm. Auf diese Weise gelangte die Anstalt zum Besitze eines ansehnlichen physikalischen Cabinetes, welches bis auf einige längst bestellte, aber noch nicht eingetroffene Stücke vollzählig ist, und dem es selbst nicht an einem wohl eingerichteten chemischen Laboratorium fehlt, zu dessen Unterbringung eine vacante Küche des Lehrgebäudes den erwünschten Raum darbot.

Die Stadtgemeinde ließ es jedoch in ihrer Munificenz gegen die Anstalt nicht bei dem bloßen Ankaufe der Apparate bewenden, sondern sie warf auch für die mit fortwährend sich erneuernden Kosten verbundene Experimentirung eine jährliche Dotation von 50 fl. C. M. aus.

Ueberhaupt beläuft sich die Summe, welche die Stadt außer den ihr obliegenden Current-Auslagen an Miethzins, Reparaturen, Beheizung zc., in den letzten Jahren für die vorhin besprochene Anschaffung von Instrumenten, so wie für die Herstellung und Einrichtung der neuen Localien und für die Anlegung des botanischen Gartens aufgewendet hat, auf mehr als 1600 fl. C. M.

Es erübrigt noch, von einer andern Gierde zu sprechen, welche, wenn sie auch nicht unter die notwendigen Erfordernisse gehört, doch um des belebenden Einflusses willen, den sie auf das klassische Studium üben kann, hier mit vollem Rechte einen Platz verdient. Wir meinen die numismatische Sammlung, deren Schöpfer gleichfalls der früher gedachte Hr. Custos Bergmann ist.

Auf seine Anregung wurde nämlich eine Collecte veranstaltet, und mittelst der dabei eingegangenen Beiträge erwach er für das Gymnasium bei der Döbblers-Versteigerung am k. k. Münz-Cabinete in Wien, welche im Jahre 1840 stattfand, eine passende Auswahl von wohl erhaltenen griechischen, macedonischen, ägyptischen, römischen, byzantinischen etc. Münzen in Silber und Bronze, und vermehrte dieselbe fortan durch fast alljährliche Gratis-Nachsendungen, so daß die ganze eben so interessante als belehrende Sammlung, die sich auch durch manche sonst hinzugekommene Beiträge vermehrt hat, gegenwärtig 542 Stücke beträgt.

Local-Fond.

Die Summe, welche aus dem Verkaufe der Jesuiten-Güter einging, wurde zu einem Gymnasial-Fond bestimmt, und nach einem Decrete ddo. Freiburg den 6. Juli 1779 dem Aerario civico in Feldkirch übergeben. 17000 fl. aus diesen Geldern floßen aber der Sage gemäß nach Freiburg zur bessern Dotirung der dortigen Universität.

Die Besoldungen, welche die Lehrer aus diesem Fonde bezogen, waren ziemlich klein bemessen. Diejenigen von ihnen, welche Jesuiten oder sonstige Ordenspriester waren, erhielten 300 fl., die Weltpriester 332 fl. 30 kr., Supplenten aber nur zwei Drittel dieser Besoldungen.

Später kam der Fond unter die Verwaltung des k. k. Rentamtes, dann an die vorarlbergischen Landstände und nach Aufhebung derselben im Jahre 1806 an die k. bayerische Schuldentilgungs-Kasse, unter deren Verrechnung sich das Capital laut Ministerial-Rescript ddo. München 11. Sept. 1813 auf 68508 fl. 45 kr. R. W. bezifferte. Mit dem Lande ging auch der Fond wieder an die österreichische Regierung über. Das geräumige Jesuiten-Gebäude selbst, natürlich zum gleichen Fonde gehörig, wurde von der Regierung seit langen Jahren zur Unterbringung von obrigkeitlichen Aemtern verwendet. In neuester Zeit erlitt es einen gänzlichen Umbau und eine Sonderung in zwei Hälften, von welchen die eine dem fürstbischöflichen Generalvicariate, die andere dem k. k. Landesgerichte zum Sitze dient.

Local-Stipendienstiftung.

Wenn es in Vorarlberg überhaupt im Verhältnisse zur Bevölkerung eine sehr beträchtliche Zahl von Studienstipendien gibt; so gehört unter den vielen derartigen Stiftungen Eine ausschließlich dem Gymnasium von Feldkirch zu, nämlich die nach ihrem Gründer so genannte „Fuetscher'sche.“

Andreas Leonhard Fuetscher, Bürgersohn von Feldkirch, geboren am 27. November 1739, hatte sich dem geistlichen Stande gewidmet und mehrere Seelsorgs-Posten versehen, bis er endlich zur eintäglichen Pfarre Gößls bei Feldkirch befördert wurde, auf der er am 6. Febr. 1805 mit Tode abging.

Seine letztwillige Anordnung ging dahin, daß aus der Hinterlassenschaft 6000 fl. zur Bildung eines Stipendienfondes für arme Studirende des Feldkircher Gymnasium aus den Landgerichtsbezirken Feldkirch, Sonnenberg und Montafon, weitere 5000 fl. aber zur Errichtung einer philosophischen Lehranstalt in Feldkirch verwendet, oder, wenn diese nicht zu Stande käme, gleichfalls zum Stipendienfonde geschlagen werden sollten.

Eine nähere Bestimmung im Testamente bestellte den jeweiligen Vorstand mit dem ältesten Professor des Gymnasium und den Stadtpfarrer als ^{Collegium} ~~Collegium~~ der Stipendien, und übertrug dem gesammten Professoren-Collegium die Wahl des Fond-Verwalters.

Der Wille des Verewigten kam indeß ^{geraume} ~~geraume~~ Zeit nicht zur Ausführung. Die eben eintretende Regierungsveränderung, die wenigleich vergebliche Anstreitung des Testamentes von Seite der Verwandten, die Schwierigkeiten, welche hinsichtlich der Nachweisung des Stiftungs-Vermögens und der reinen Renten desselben bei der Wiedervereinigung des Landes mit Oesterreich zu überwinden waren, verzögerten die Sache so, daß der ursprünglich 11000 fl. betragende Fond durch fortwährende Capitalisirung der Interessen auf nahezu 24000 fl. N. W. anwuchs.

Mit dem Beginne des II. Semesters 1820—21 erfolgte endlich zum ersten Male die Vertheilung der Stipendien, welche sich seither ununterbrochen fortgesetzt hat.

„Eine Stiftung dieser Art ist die schönste Lobrede auf die edeln Gesinnungen des großmüthigen Geybers, der sich hiedurch selbst ein Denkmal setzte. Möge es nie durch die Unbilden der Zeit zerstört werden!“ So schließt der Präfect Mertle, dem wir diese Notizen entlehnen, und aus dessen handschriftlichen Vorarbeiten das Material zu dem vorliegenden Aufsatze überhaupt größtentheils geschöpft ist, seinen Bericht über die Fuetscher'sche Stiftung, und mit diesem Wunsche schließen auch wir.

Franz Vole.

Jahresbericht.

A. Lehr-Plan.

a. Obligat-Fächer.

I. Curs:

Klassenlehrer: Herr Joseph Rier.

Religionslehre, 2 Stund. wochentl. Glaubenslehre nach dem großen Katechismus in Fragen und Antworten. Augsb. 1849. Lehrer: Herr Franz Bole.

Lateinische Sprache, 8 St. w. Formenlehre der regelmäßigen Flexionen, mündlich und im II. Sem. auch schriftlich eingeübt an beiderseitigen Uebersetzungsbeispielen, nach Dänneberg. Lehrer: Herr Joseph Rier.

Deutsche Sprache, 4 St. w. Satzlehre und Formlehre des Verbum, nach Wurst's Sprachdenklehre; Leseübungen nach Mozart's I. Theil; orthographische Uebungen; kleine Aufsätze. Lehrer: Herr Thomas Amman.

Geographie, 3 St. w. Topische Erdbeschreibung nach Burger's Umriss mit Benützung von Sydow's Wandkarten. Lehrer: Herr Franz Bole.

Mathematik, 3 St. w. Arithmetik: Die vier Species, die gemeinen und die Decimal-Brüche; geometrische Anschauungslehre, Linien und Winkel, nach Schulz v. Strahnički's Anfangsgründen, und im II. Sem. auch mit Anwendung der geometrischen Tafeln nach Dr. Hillardt's stigmatographischer Methode. Lehrer: Herr Paul Bitschnau.

Naturgeschichte, 2 St. w. Beschreibende Zoologie: Die Wirbelthiere, nach eigenen Vorträgen des Lehrers, mit Benützung der bei Henze in Breslau erschienenen neuen Wandtafeln der Naturgeschichte. Lehrer: Herr Paul Bitschnau.

II. Curs:

Klassenlehrer: Herr Franz Bole.

Religionslehre, 2 St. w. Erklärung der gottesdienstlichen Handlungen der kathol. Kirche, nach Simioben. Lehrer: Herr Franz Bole.

- Lateinische Sprache, 8 St. w. Formenlehre der seltenern und der unregelmäßigen Flexionen, nach Kühner's Schulgrammatik und Ellendt's Lesebuch; schriftliche Uebungen. Lehrer: Herr Joseph Rier.
- Deutsche Sprache, 4 St. w. Fortsetzung der Saglehre; Formlehre des Nomen, nach Wurff's Sprachdenklehre; Leseübungen nach Mozart's II. Th.; orthographische Uebungen; kleine Aufsätze. Lehrer: Herr Thomas Amman.
- Geographie und Geschichte, 3 St. w. Alte Geschichte, nach Welter's Auszug. Lehrer: Herr Dominik Falkner.
- Mathematik, 3 St. w. Arithmetik: Verhältnisse und Proportionen und ihre Anwendung; geometrische Anschauungslehre: Drei- und Mehr-Ecke, nach eigenen Vorträgen. Lehrer: Herr Paul Bitschnau.
- Naturgeschichte, 2 St. w. Im I. Sem. Beschreibende Zoologie: Wirbellose Thiere, nach eigenen Vorträgen und mit Benützung von Henge's Wandtafeln. Lehrer: Herr Paul Bitschnau. Im II. Semest. Beschreibende Botanik, nach eigenen Vorträgen; Lehrer: Joseph Stocker.

III. Curs:

Klassenlehrer: Herr Paul Bitschnau.

- Religionslehre, 2 St. w. Geschichte des alten Bundes, nach Schumacher. Lehrer: Herr Franz Bole.
- Lateinische Sprache, 5 St. w. Casus-Lehre nach Butsche's Schulgrammatik; Lectüre: *Cornelii Nepotæ* I—IX., XI., XII., XVIII., XXIII., XXIV.; schriftliche Uebungen. Lehrer: Herr Balthasar Bacher.
- Griechische Sprache, 5 St. w. Formenlehre der regelmäßigen Flexionen bis zu den Verben auf *mi*, nach Spieß's Formenlehre für Anfänger und nach dessen Uebungsbuch; im II. Sem. auch schriftliche Uebungen. Lehrer: Herr Otto Vorhauser.
- Deutsche Sprache, 3 St. w. Lesen und Vortragen nach Mozart's III. Th.; Aufsätze. Lehrer: Herr Thomas Amman.
- Geographie und Geschichte, 3 St. w. Mittlere Geschichte und Neuere Geschichte bis zum spanischen Erbfolge-Krieg, nach Welter's Auszug. Lehrer: Herr Franz Bole.
- Mathematik, 3 St. w. Arithmetik: Die vier Species mit Buchstabengrößen, Potenzen, Wurzelgrößen, die Combinationen, nach Mocnik's Lehrbuch der Arithm. f. d. Unterghymn. II. Abtheil.; geometrische Anschauungslehre: Der Kreis, nach eigenen Vorträgen. Lehrer: Herr Paul Bitschnau.
- Naturkunde, 3 St. w. Im I. Sem. Naturgeschichte: Beschreibende Mineralogie, nach eigenen Vorträgen. Lehrer: Joseph Stocker.
- Im II. Semest. Populäre Naturlehre: Allgemeine Eigenschaften der Körper, Grundstoffe, nach Kunze's Lehrbuch der Elementarphysik. Lehrer: Herr Paul Bitschnau.

IV. Curs:

Klassenlehrer: Herr Balthasar Bacher.

- Religionslehre, 2 St. w. Geschichte des neuen Bundes nach Schumacher. Lehrer: Herr Franz Bole.
- Lateinische Sprache, 6 St. w. Tempus- und Modus-Lehre, nach Butsche's Schulgrammatik; Lectüre: *Cæsar. comment. de bello gallico* B. I—IV., *Ovid. Metamorph. creatio mundi*; schriftliche Uebungen. Lehrer: Herr Otto Vorhauser.

- Griechische Sprache, 4 St. w. Formenlehre (Fortsetzung von den Verben auf mi) und das Wesen-
lichere von der Wortfügung nach Kühner's Elementargrammatik; Lectüre: Griech. Chrestomathie von
Feldbausch und Süpfle; schriftliche Uebungen. Lehrer: Herr Otto Vorhauser.
- Deutsche Sprache, 3 St. w. Lesen und Vortragen, nach Mozart's IV. Theil; daran geknüpfte Bele-
tung über Geschäftsaufsätze und Metrik; Aufsätze, Lehrer: Herr Thomas Amman.
- Geographie und Geschichte, 3 St. w. Im I. Sem. Schluß der neuern Geschichte, nach Welten-
Auszug, und Recapitulation des geograph. Unterrichtes, nach Noon's Leitfaden. Im II. Sem. Vater-
landskunde nach Schmid's Handbuch. Lehrer: Herr Franz Bole.
- Mathematik, 3 St. w. Arithmetik: Zusammengesetzte Verhältnisse, Gleichungen des I. Grades, nach Mo-
reni's Lehrbuch für das Untergymn.; geometrische Anschauungslehre: Stereometrie, nach eigenen Vort-
gen des Lehrers Herrn Balthasar Bacher.
- Naturlehre, 3 St. w. Mechanik, Magnetismus, Electricität, Optik, nach Kunze's Lehrbuch. Lehrer:
Herr Paul Bitschnau.

V. Curs:

Klassenlehrer: Herr Otto Vorhauser.

- Religionslehre, 2 St. w. Allgemeine Glaubenslehre, nach Martin's Lehrbuch I. B. Lehrer: Herr
Johann Klocker.
- Lateinische Sprache, 5 St. w. Lectüre: Livii histor. B. I., aus Ovid. metamorph. creatio
mundi, quatuor ætat, Lycaon, diluvium, Deucalion, Phaeton, Cadmus, Philemon et Bau-
cis, Græci in Aulide, Hecuba; schriftliche Uebungen. Lehrer: Herr Thomas Amman.
- Griechische Sprache, 5 St. w. Lectüre: Ilias I.—II. B.; schriftliche Uebungen. Lehrer: Herr Otto
Vorhauser.
- Deutsche Sprache *), 2 St. w. Lectüre: Mozart's Lesebuch für das Obergymnasium I. Th.; Aufsätze.
Lehrer: Herr Adolf Wildgruber.
- Mathematik, 4 St. w. Algebra: Die Lehre von den 4 Species, von der Theilbarkeit der Zahlen und
von den Brüchen, nach Moreni's Lehrbuch für das Obergymnasium; Geometrie: Planimetrie, nach Mo-
reni's Lehrbuch f. d. Obergymn. Lehrer: Herr Balthasar Bacher.
- Naturgeschichte, 4 St. w. Systematische Mineralogie, Botanik und Zoologie, nach Fürnrohr's Grund-
züge der Naturgeschichte. Lehrer: Joseph Stocker.

VI. Curs:

Klassenlehrer: Herr Dominik Falkner.

- Religionslehre, 2 St. w. Besondere Glaubenslehre, nach Martin's Lehrbuch, II. B. Lehrer: Herr
Johann Klocker.

*) Das Mittelhochdeutsche blieb heuer im ganzen Obergymnasium weg, weil man es künftig in den VII. Curs
zu verlegen gedenkt, und weil die Schüler des heurigen VII. Curses mit der ältern Literatur schon früher
bekannt gemacht worden sind.

- Lateinische Sprache**, 6 St. w. Lectüre: Sallust. bell. catilin. et jugurthin., Ciceron. oratio in Catilin. I.; Virgil. Eclog I., V., IX.; Georgic. L. I 1—43, L. II. 136—177, 453—542, L. IV. ganz; schriftliche Uebungen. Lehrer: Herr Dominik Faltner.
- Griechische Sprache**, 4 St. w. Lectüre, Im I. Sem. Ilias B. III., IV., V., im II. Sem. Herodot VII. B.; schriftliche Uebungen. Lehrer: Herr Ignaz Bonier.
- Deutsche Sprache**, 3 St. w. Lectüre: Mozart's Lesebuch für das Obergymnas. I. Th.; Aufsätze. Lehrer: Herr Adolf Wildgruber.
- Geogr. und Geschichte**, 3 St. w. Im I. Sem. Alte Geschichte, von Griechenlands Unterjoch. bis zur Völkerwand., im II. Sem. mittlere Geschichte bis zu den Kreuzzügen, nach Büß's Grundriß, I. und II. Th. Lehrer: Herr Adolf Wildgruber.
- Mathematik**, 3 St. w. Algebra, Potenzgrößen, Wurzelgrößen, Logarithmen, Gleichungen des I. Grades, nach Mocnik's Lehrbuch; Geometrie: Stereometrie und Trigonometrie nach Mocnik's Lehrbuch. Lehrer: Herr Balthasar Bacher.
- Naturkunde**, 3 St. w. Im I. Sem. systematische Mineralogie nach Fürtrohr. Lehrer: Jos. Stocker; im II. Sem. Physik: Allgemeine Eigenschaften der Körper, Chemie, nach Baumgartner's Anfangsgründe. Lehrer: Herr Adolf Trientl.

VII. Curs:

Klassenlehrer: Herr Adolf Wildgruber.

- Religionslehre**, 2 St. w. Sittenlehre, nach Martin's Lehrbuch II. B. Lehrer: Herr Johann Klocker.
- Lateinische Sprache**, 5 St. w. Lectüre: Ciceron. orat. catilin. I., II., III., IV., pro Milone; Virgil. Aeneid. L. I. II III.; schriftliche Uebungen. Lehrer: Herr Dominik Faltner.
- Griechische Sprache**, 4 St. w. Lectüre: Odyssee I.—V.; Demosthen. Rede vom Kranze; schriftliche Uebungen. Lehrer: Herr Ignaz Bonier.
- Deutsche Sprache**, 3 St. w. Lectüre: Mozart's Lesebuch für das Obergymnas. II. Th.; Aufsätze. Lehrer: Herr Adolf Wildgruber, vom Monate Februar an aber Herr Johann Klocker.
- Geographie und Geschichte**, 3 St. w. Im I. Sem. Mittlere Geschichte von den Kreuzzügen an, im II. Sem. Neuere Geschichte bis zum span. Erbfolgekriege, nach Büß's Grundriß, II. und III. B. Lehrer: Herr Adolf Wildgruber.
- Mathematik**, 3 St. w. Algebra: Unbestimmte Gleichungen des I. Grades, Gleichungen des II. Grades, Combination, Permutation, binomischer Lehrsatz, nach Mocnik's Lehrbuch; Geometrie: Stereometrie, ebene Trigonometrie, analytische Geometrie, nach Mocnik's Lehrbuch. Lehrer: Herr Adolf Trientl.
- Physik**, 4 St. w. Allgemeine Eigenschaften der Körper, Chemie, Statik, Dynamik, Magnetismus, Electricität, Astronomie, nach Baumgartner's Anfangsgründe der Naturlehre. Lehrer: Herr Adolf Trientl.

VIII. Curs:

Klassenlehrer: Herr Ignaz Bonier.

- Religionslehre**, 2 St. w. Sittenlehre, nach Martin's Lehrbuch, II. B. Lehrer: Herr Johann Klocker.
- Lateinische Sprache**, 4 St. w. Lectüre: Tacit. annal. L. I.—II.; Horat. Lyric. I. 2., 3., 7., 14., 22., 24., 28., 34., 35., 37., II. 2., 3., 6., 10., 13., 16., 19., III. 1., 2., 3., 5., 13.,

- 16., 25., IV. 4., 7., 9., Sermon. I. 1., 5., 8., 9., II. 2., Epistol. I. 6., 7., 11., 16.: schriftliche Uebungen. Lehrer: Herr Ignaz Bonier.
- Griechische Sprache, 4 St. w. Platon's Kriton und Gutyphro; Sophokles Oedypus von Kolonos: schriftliche Uebungen. Lehrer: Herr Ignaz Bonier.
- Deutsche Sprache, 3 St. w. Lectüre: Schiller's Macbeth, Göthe's Iphigenie, dessen Hermann und Dorothea, dessen „Novelle“ nebst einer Auswahl aus seinen lyr. Gedichten; darangeknüpfte Entwicklung der Haupt-Kunstformen der Rede; Vortragen eigener Ausarbeitungen; schriftliche Uebungen. Lehrer: Joseph Stodter.
- Geographie und Geschichte, 3 St. w. Im I. Sem. Neuere Geschichte vom span. Erbfolgekriege an, nach Büß's Grundriß, III. B., im II. Sem. Kunde des östereich. Staates, nach Büß. Lehrer: Herr Adolf Wildgruber.
- Philosophische Propädeutik, 2 St. w. Empirische Psychologie und Logik, nach Beck's Grundriß. Lehrer: Herr Ignaz Bonier.
- Physik, 7 St. w. Das ganze Gebiet in gedrängter Uebersicht. Lehrer: Herr Adolf Trientl.

b. Freifächer.

Der Unterricht in der italienischen Sprache theilte sich in drei Curse mit je zwei wöchentlichen Lehrstunden. Im I. und II. wurde Filippi's praktischer Lehrgang nach Ahn's Methode angewendet; im II. wurde noch überdieß Sandini's Drama *Lo spettro* gelesen, und im III. dienten als Lectüre: *Ibraim, novella di Soave*, *Lo sposo di provincia, commedia di A. Nota* (2 Acte), *i promessi sposi di Al. Manzoni* (VIII. Capit.) Lehrer: Herr Johann Klocker.

Der Gesangunterricht bildete zwei Lehrstufen mit je drei wöchentlichen Stunden. Lehrer der untern: Herr Johann Klocker, der obern: Herr Adolf Wildgruber.

B. Lehr-Personal.

Prov. Director.

Joseph Stodter.

Wirkliche Lehrer.

- Herr Dominik Falkner,
- „ Balthasar Bacher,
- „ Joseph Rier,
- „ Ignaz Bonier,
- „ Otto Vorhauser,
- „ Johann Klocker,
- „ Franz Bole.

Supplenten.

Herr Adolf Wildgruber,
 „ Adolf Trientl,
 „ Paul Bitschnau,
 „ Thomas Amman.

Sämmtliche Lehrer und Supplenten sind Weltpriester. Der Letztgenannte nimmt erst seit dem Anfange des Februar die Stelle des wegen Kränklichkeit ausgetretenen frühern Supplenten Johann Bonbank ein.

C. Städtische Gymnasial-Deputation.

Herr Fidel Wohlwend, Güterbesitzer, Alt-Bürgermeister,
 „ August Greußing, Dr. medic, praktischer Arzt,
 „ Remigiüs v. Scarpatetti, Dr. juris, Privat.

D. Schülerzahl.

| In der | waren am Schlusse des vorigen Schuljahres | Aus ihr sind in die höhere Klasse versetzt | Aus ihr sind abge- gangen | In ihr sind zurück- geblieben | In dieselbe sind aus der niedern Klasse versetzt | In dieselbe sind von Außen her aufgenom- men | Aus ihr sind im Laufe des heutigen Jahres aus- getreten | In ihr sind gegen- wärtig |
|-----------|--|---|---------------------------------|-------------------------------------|--|--|---|---------------------------------|
| I. Klasse | 27 | 19 | 7 | 1 | — | 23 | 2 | 22 |
| II. „ | 9 | 8 | — | 1 | 19 | — | 2 | 18 |
| III. „ | 16 | 13 | 2 | 1 | 8 | 3 | — | 12 |
| IV. „ | 11 | 10 | 1 | — | 13 | 1 | 1 | 13 |
| V. „ | 17 | 13 | 2 | 2 | 10 | 2 | 2 | 12 |
| VI. „ | 7 | 7 | — | — | 13 | 2 | — | 15 |
| VII. „ | 14 | 13 | 1 | — | 7 | 2 | 1 | 8 |
| VIII. „ | — | — | — | — | 13 | 2 | — | 15 |
| Summe | 101 | 83 | 13 | 5 | 83 | 35 | 8 | 115 |

Von diesen Schülern, unter welchen sich nur 3 Ausländer befinden, sind 112 katholischer, 3 mosaischer Religion.

Zur Muttersprache haben 114 die deutsche, 1 die Romaun'sche.

Von eigenen Mitteln lebten 70, Kosttage und Monatgelder genossen 45.

Stipendien bezogen 51 Schüler und zwar in einem Gesamtbetrage von 2376 fl. R. W.

E. Thematata,

welche nach vorausgängiger Besprechung über Stoff und Form von den Schülern des Ober-gymnasium im Laufe dieses Jahres bearbeitet worden sind.

Im V. Course:

Ein Freund gibt dem andern Nachricht über die letzte Feuersbrunst zu Feldkirch, oder wie er die Ferienzeit zugebracht habe.

Beschreibung der Urbarmachung eines Grundstückes.

Schilderung der ländlichen Beschäftigungen im Herbst, oder: Herbstlandschaft mit Beziehung auf die kirchlichen Feste Allerheiligen und Allerseelen.

Das Ende des Romulus, historische Erzählung.

Schilderung eines Elementar-Unfalles.

Scene aus der Zerstörung Troja's.

Schilderung eines Sommerabends.

Gespräch zwischen zwei Freunden, deren Einer den andern um Rath fragt, wie er es bei Erlernung der latein. Sprache anzugehen habe.

Manlius Capitolinus, historische Schilderung.

Freie Nacherzählung des kurzweiligen Kampfes, welchen zwei Hasen auf Siegfried's Hochzeit gestritten (Nürnen Siegfried von Guido Görres).

Die wohlthätige und zerstörende Kraft des Feuers.

Freie Nacherzählung der Legende: Die Marienblume.

Der Sieg des Kreuzes, Constantin und Margentius.

Die Schifffahrt; Entstehen, gegenwärtiger Zustand, Vortheile und Nachtheile.

Schilderung der Aussicht auf dem Kapfe (einem Hügel bei Feldkirch).

Coriolanus vor den Mauern Rom's.

Welchen Einfluß hatten die punischen Kriege auf Rom's Zustände?

Im VI. Course:

Jung gewohnt, alt gethan. Erklärung und Zurückführung dieses Sprichwortes auf einen einzelnen Fall.

Cäsar's Ermordung, Schilderung mit kurzer Angabe der Motive, durch welche dieselbe herbeigeführt wurde.

Auge und Ohr streiten um den Vorzug.

Schilderung einer Schlacht.

Attila's Zuspruch an die einzelnen Anführer vor der Schlacht auf der catalaunischen Ebene, mit erzählender Einleitung.

Was führte den Verfall der römischen Sprache bald nach dem Zeitalter August's herbei?

„Was hilft eine volle Geldkiste, wenn der Teufel den Schlüssel dazu hat?“ Der Geizige, ein Charakter-Gemälde.

Freie Nacherzählung der vorgelesenen Parabel: Der rothhäubige Schwarzspecht.

Der Winter, ein Bild des Alters.

Ein Märchen oder eine Sage aus der Heimat, im Dialekte oder in der Schriftsprache.

Das goldene Zeitalter nach den Vorstellungen der Alten Welt.

Manche verlangen Wunder zu schauen, und sehen die zahllosen Wunder Gottes in der Natur nicht. Erzählung nach Krummacher.

Die Schlangenkönigin, Sage aus Karl des Großen Zeit, — oder: Pflug und Schwert streiten um den Vorzug.

„Entweder große Menschen oder große Zwecke muß ein Mensch vor sich haben; sonst vergehen seine Kräfte, wie dem Magnet die seinigen, wenn er lang nicht nach den rechten Weltecken gelegen.“ Jean Paul.

Erklärung und weitere Ausführung.

Gedanken auf den Trümmern des alten Rom.

Erklärung und weitere Ausführung des Schiller'schen:

„In den Ocean schiff mit tausend Masten der Jüngling,
Still auf gerettetem Boot treibt in den Hafen der Greis.“

Inhaltsangabe der letzten Scene des V. Actes aus „Iphigenie nach Euripides“ von Schiller.

Das Leben eine Reise.

Im VII. Course:

Blüthe und Hoffnung, eine Parallele.

Was führte den Verfall unserer Litteratur nach ihrer ersten klassischen Periode herbei?

Medium tenuere beati. Anschaulich zu machen durch eine den „Curmethoden“ von Engel (I. Theil. Der Philosoph für die Welt) nachgebildete Erzählung.

Schilderung des Charakters von Tell in Schiller's gleichnamigem Drama.

Ein in die neue Welt ausgewanderner Deutscher gibt den Seinigen Nachricht von seiner Reise.

Schilderung eines Kreuzfahrer-Heeres auf dem Zuge nach dem gelobten Lande. Mit besonderer Rücksicht auf Sitten und Gewohnheiten der damaligen Zeit.

Angabe des Ideen-Ganges im 7. Auftritte des I. Actes von Wallenstein's Tod mit Hindeutung auf vorkommende stilistische und poetische Schönheiten.

Charakter-Schilderung eines Taugenichts.

Welches ist die sittliche Idee in Schiller's Maria Stuart? Wie ist sie durchgeführt, und wie hebt sich durch sie die tragische Würde des Stückes.

Rede des Columbus an die entmuthigten Gefährten.

Gedanken und Gefühle eines Jünglings beim Anblicke der noch rauchenden Trümmer seines Vaterhauses.

Aufforderung an einen entfernten Altersgenossen zu eifrigem Studium. Die Motive vorzugsweise aus dem Lehrstoffe des Courses hergenommen.

Beschreibung einer Wallstatt am Abende des Schlachttages, als Scene aus dem dreißigjährigen Kriege.

Ironische Beantwortung des Schreibens eines Studien-Genossen, der über lange Weile geklagt hat.

Morgen und Abend streiten um den Vorzug.

Die Studien-Kaufbahn als Pfad zur Religiosität.

Im VIII. Kurse:

- Gottesurtheile des Mittelalters; Auspicien zc. der Alten. Verwandtes, Abweichendes.
Es gibt einen weit höhern Heldenmuth, als der ist, der sich im Waffenkampfe bewährt. Meditation.
Ueber den Luxus. Ursachen; gute und schlimme Folgen. Abhandlung.
Wie zeigt sich schon im Kinde das dreifache Streben des Menschen, nach Dem, was unter ihm, was neben ihm, was über ihm steht?
Ausgeführte Erzählung über eine mündlich mitgetheilte alte Sage von dem Samier-Fürsten Ancäus.
Schilderung des Eintrittes eines Knaben vom Lande in das Studien-Leben.
Werth der Poesie, Widerlegung der Anklagen, welche gegen sie gemacht werden. In einer Reihe von Briefen zweier Freunde.
Leichenrede auf einen fremden Bettler, dem sein treuer Hund zu Grabe gefolgt ist.
Ueber das Wort des Dichters: „Wie ein Gesicht schön wird dadurch, daß es Seele, so die Welt dadurch, daß es einen Gott durchscheinen läßt.“
Schilderung einer Walfstatt.
Unterschied zwischen „gefühlvoll“ und „empfindsam,“ dargestellt in zwei contrastirenden Charakter-Gemälden.
Ueber die conventionellen Formen des Umganges und ihre Nothwendigkeit. Abhandlung.
Wie wurden die Phönicier ein welthandelndes Volk? Historische Erörterung.
Der Vorliebe des Deutschen für das Ausländische liegt ein ehrenwerther Charakterzug zum Grunde. Beklagenswerthe Maßlosigkeit. Abhandlung.
Wahrhaft arm ist nur, wer seinen Gott verloren hat. Meditation.

Unter den mündlichen Vorträgen der Schüler, bei welchen die Wahl des Stoffes diesen freigestellt blieb, die Behandlung aber voraus besprochen wurde, mögen besonders die nachstehenden Erwähnung finden:

- Ueber die Qualen der Langeweile.
Ein Unglücklicher, der bessere Tage gesehen, stellt einem reichen Manne seine bedauerliche Lage dar und fleht ihn um seine Hilfe an.
Leichenrede auf einen geachteten Gemeinde-Vorsteher.
Ueber den Werth der Zeit.
Rede des Papstes Urban II. bei der Kircherversammlung zu Clermont.
Rede des Hannibal an seine Krieger vor der Schlacht bei Cannä.
Rede des Markos Bozzari's an die Griechen vor seinem nächtlichen Ueberfalle auf das Dorf Karpanissi.
Ueber Schiller's Wort: „Groß kann man sich im Glück, erhaben nur im Unglück zeigen.“
Ueber Jean Paul's Wort: „Gott ist der tiefste Scufzet im Innersten des Menschen.“
Ueber Ständewahl.
Das Bettelkind, Legende.

F. Preiskämpfer

Bei dem öffentlichen und feierlichen Schluß des Schuljahres fand außer dem Hochamte mit Ledeum, der Production der Gesangschüler und der Namensverlesung aller Zöglinge nach ihrer Platz-Nummer auch die früher systemisirte und von dem Studienfonde auch jetzt noch bestrittene Vertheilung von Preisbüchern statt.

Diese waren

- für den I. Kurs: **Cornelius Nepos**, für Schüler, mit erläuternden Anmerkungen. Von Dr. Joh. Siebelis;
- „ „ II. „ **Cæsaris comment. de bello gallico**, mit Anmerkungen, von Dr. J. C. Held;
- „ „ III. „ **Handbuch der Religion und Mythologie der Griechen**, nebst Anhang über die röm. Religion. Für Gymnasien. Von H. W. Stoll;
- „ „ IV. „ **T. Livii histor. L. I—IX.**, mit erklärenden Anmerkungen von Gottl. Christ. Crusius;
- „ „ V. „ **Sallust. de bello catil. et jugurth.** mit Anmerk. von Fabri;
- „ „ VI. „ **Sophokles**, erklärt von Schneidewin, I—III. B.

G. Maturitäts-Prüfungen.

Zu diesen haben sich alle Schüler des VIII. Courses gemeldet. Ueber die Resultate wird im nächsten Programm Bericht erstattet werden.

H. Wichtigere Verordnungen,

welche von Seite des k. k. Ministerium für C. und U. im Laufe dieses Schuljahres erlassen worden sind.

1. Jeder Klassenlehrer (Ordinarius) soll sich zur Erzielung eines einheitlichen Zusammenwirkens häufig mit den übrigen Lehrern seines Courses besprechen.
2. Die Herbstferien des Schuljahres 1851—52 haben mit demselben Zeitpunkte zu beginnen, der bisher für die einzelnen Gymnasien bestimmt worden (für Feldkirch 1. Aug.), und 6 Wochen zu dauern.
3. Das Endurtheil in den Maturitäts-Zeugnissen soll nur in den Worten bestehen: „Mit Auszeichnung entsprochen,“ oder: „Entsprachen,“ oder: „Nicht entsprochen.“
4. Die Rangirung der Gymnasial-Lehrer nach zwei Gehalts-Kategorien wird nach definitiver Constatirung der Lehrkörper stattfinden.
5. Specielle Bestimmungen über die Vornahme der heurigen Maturitäts-Prüfungen.
6. Die früher systemisirten Geistesversammlungen der Gymnasial-Schüler in der Charwoche sollen auch in Zukunft stattfinden.
7. Von den Religionslehrern ist am Ende des Schuljahres ein Bericht über den Religionsunterricht zu erstatten, und der Director hat denselben unmittelbar dem betreffenden Ordinate zur Begutachtung und weitem Beförderung an die hohe k. k. Landeschulbehörde zuzusenden.
8. Vorschriften über den Unterricht in der Stilistik und in der deutschen Litteraturgeschichte, so wie über die Wahl und Behandlung der Thematä zu deutschen Aufsätzen.
9. Jene Gymnasien, welche den regelmäßigen Austausch der Jahres-Programme mit den königl. Preussischen Gymnasien zugesichert haben, sollen zu diesem Behufe heuer, wie im vorigen Jahre dieselbe Zahl von Exemplaren (143) einsenden.

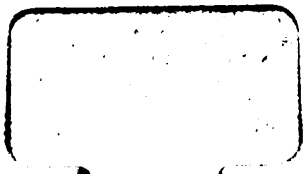
Schließlich fühlt sich der Unterzeichnete verpflichtet, dem löblichen Magistrate und den wohlthätigen Bürgern und Bewohnern der Stadt und der Umgegend, so wie namentlich auch allen Quartiergebern, welche als solche ihre obliegende Pflicht gewissenhaft erfüllt, und allen Curatoren, welche an den in Obforgenommenen Zöglingen des Gymnasium wirklich Vaterstelle versehen haben, hiemit im Namen der Anstalt und im Namen des Vaterlandes, dessen Sache es gilt, auf das Wärmste zu danken, mit der Bitte, daß dem redlichen Bestreben der Anstalt auch in Zukunft jene allseitig mitwirkende öffentliche Theilnahme zur Seite gehen wolle, ohne welche das gewünschte schöne Ziel selbst bei dem besten Willen unmöglich erreicht werden kann.

Und eine weitere Bitte erlaubt sich der Unterzeichnete hier noch an alle Bewohner Vorarlbergs zu richten, eine Bitte, die man, wie er hofft, nicht unbescheiden finden wird. Sicherlich gibt es nämlich im Lande herum an Naturgegenständen, an Käfern, Schmetterlingen und andern Insekten, an Conchilien, an Versteinerungen, an Mineralien, an getrockneten Pflanzen zc. so Manches, was vereinzelt für den Finder und Besitzer von geringem Belange sein kann, was aber zu einer sich gegenseitig ergänzenden Sammlung aneinander gereiht Werth und Bedeutung gewänne. Möchte daher auch bei uns das Beispiel anderer Provinzen des Kaiserstaates Nachahmung finden, möchte auch Vorarlberg sein nunmehriges Obergymnasium für die geeignete Stätte ansehen, um alles Dasjenige als nutzbringendes, treu verwahrtes Gemeingut zu hinterlegen, was seine gesegneten Berge und Thäler zum Besten der wissenschaftlichen Forschung darbieten.

Feldkirch im Monate Juli 1852.

Joseph Stöcker,

pr. Director.



duc 1098.387.15
eschichtliche und statistische not
idener Library 004495311



3 2044 079 692 083